

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 96 (1963-1964)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16

SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16

TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN



**Gut beraten –
gut versichert**

Edgar G. Ammann, Generalagentur
Bollwerk 19, Bern
Telephon 031 - 9 20 11

RIGI

Der Rigi, die Aussichtswarte unserer Heimat, der Berg für unvergessliche Schulreisen.

Wunderbare Aussicht auf die Hochalpen und das Mittelland mit seinen tiefblauen Seen.

Fahrpreismässigungen für Schulen
VITZNAU - RIGI - BAHN
am Vierwaldstättersee



Neue Farbdiaserien!

Schweizerischer Nationalpark

Unter dem Patronat des Schweizerischen Bundes für Naturschutz geben wir zum 50jährigen Bestehen des Schweizerischen Nationalparks eine biologisch-geographische Reihe heraus, die in keiner Schul-Diasammlung fehlen sollte. Ein aussergewöhnlich interessanter Kommentar begleitet das ausgewählte Bildmaterial.

Schweizergeschichte

Einem allgemeinen Wunsche der Lehrerschaft folgend, bearbeiten wir zur Zeit folgende Themen, welche zum Teil bereits abgegeben werden können:

Söldner- und Pensionenwesen
Reformation und katholische Reform
Völkerwanderung in der Schweiz
Gründungszeit und Behauptungskriege der Eidgenossenschaft

Die aus farbigen und schwarz-weißen Dias bestehenden Reihen werden mit einem ausführlichen Kommentar geliefert. Weitere Serien befinden sich in Vorbereitung.

Lehrmittel AG Basel Grenzacherstrasse 110 Telephon 061 - 32 14 53

Raupensonett	307	Abseits der Heerstrasse.....	312	L'année scolaire doit-elle commencer en	
10. Lehrerfortbildungskurs im Schloss		Dokumentationsschachtel.....	312	automne?.....	320
Münchenwiler	307	† Adolf Messerli	312	A propos de congrès suisses d'instituteurs	
Von frühern Schweizerischen Lehrertagen in Bern	307	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	313	à Berne	321
Schulbeginn im Herbst?	308	Aus dem Bernischen Lehrerverein	313	Traitements assurés du corps enseignant	
Bilden, Erziehen, Unterrichten	310	Fortbildungs- und Kurswesen	314	bernois	322
Mutige Erzieher in England	310	Verschiedenes	316	Ouverture de la Conférence internationale	
Zur Rassenfrage	311	Buchbesprechungen	316	de l'instruction publique	322
Rechtsschutz	311	Zeitschriften	318	Des troubles du langage.....	325
Versicherte Besoldungen der Lehrerschaft	311	Kalender	318	A l'étranger	325
		Neue Bücher	319	Divers	326
				Sekretariat - Secrétariat	326

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 20. August, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung «Unser Wald». Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montag geschlossen.

Pestalozzianum Zürich (Beckenhof). Ausstellung: «Die Schule in Finnland». Täglich geöffnet 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00. Samstag und Sonntag bis 17.00. Montag geschlossen. Dauer: Bis 14. September.

Radio Bern. Mitterstunde vom 28. August, 14.00: Vortrag von Dr. med. Peter Burgener, Schularzt, über: «Schwierigkeiten der Schulanfänger».

Lehrergesangverein Bern-Stadt. Probe: Montag, 19. August, 20.00-21.00 Sopran und Alt in der Aula des Gymnasiums, Tenor und Bass im Singsaal des Kirchenfeldschulhauses; 21.00-22.00 Gesamtchor in der Aula des Gymnasiums. Wir proben Sutermeisters «Missa da Requiem» und kirchliche Werke von Mozart.

Lehrergesangverein Burgdorf. Wiederaufnahme der regelmässigen Proben Donnerstag, 22. August, punkt 17.15, im Kirchgemeindehaus, Lyssachstrasse Burgdorf.

Lehrergesangverein Konolfingen. Wiederbeginn der Proben: Donnerstag, 22. August, 16.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 20. August, punkt 17.30 im Theater Langenthal, Übungssaal.

Seeländischer Lehrergesangverein Lyss. Wiederbeginn der Proben: Dienstag, 20. August, 16.45, im Kirchenfeldschulhaus.

Lehrerturnverein Bern. Turnhalle Altenberg, 23. August, HUB: 17.00: Kleine und grosse Spiele.

Lehrerinnenturnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag in der neuen Monbijouturnhalle. 18.00-19.00 Turnen, 19.00-19.30 Volleyball. Arbeitsprogramm für das nächste Quartal: Geräteturnen in der Schule - I., II. und III. Stufe, je 2 Lektionen. Beginn: 23. August. Neue Mitglieder sind stets willkommen. Auch Nichtmitglieder sind zu diesen Stunden freundlich eingeladen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 19. August, 17.15-19.00: Wiederbeginn der Übungen. Anmeldungen für Lehrerturntag in Lyss.

Lehrerturnverein Burgdorf. 19. August, Schwimmbad Burgdorf: 17.15 Schwimmen; 17.45 Diskus. Schlechtes Wetter: Schlossmatt-Turnhalle.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wiederbeginn der Turnstunden: Dienstag, 20. August, von 17.00-18.00 in der Turnhalle der Mädchensekundarschule. Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiches Erscheinen.

Englisch in England

lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten
ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9 Monate — Spezialkurse 4 bis 10 Wochen — Ferienkurse Juli, August, September — Handelskorrespondenz oder Literatur — Vorbereitung auf alle öffentlichen Englisch-Prüfungen — Prüfungszentrum der Londoner Handelskammer. Prospekte und Auskunft kostenlos durch unsere Administration:
Sekretariat ACSE, Zürich 8
Seefeldstrasse 45, Telefon 051/34 49 83 und 32 73 40, Telex 52 529



Schallplatten
Schlager Jazz
Unterhaltung Konzerte

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675



Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann

Protestantische
EHE
Anbahnung

Wir senden Ihnen
diskret und
unverbindlich
unsere Wegleitung

Postfach 39, Bern 6

Infolge Wegzug
unserer bisherigen
Chorleiterin
suchen wir für sofort
oder auf den
1. Oktober
einen neuen

Dirigenten

Interessenten belieben
sich zu melden beim
Arbeiter-Frauenchor
Burgdorf.

Gesucht
das Schloss
Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Bieri-Möbel

Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehemals
Waisenhausstrasse)
Telephon 314 75

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, Bern. **Redaktor der «Schulpraxis»:** H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionspreis:** Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm. — **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, Berne. — **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **Annonces:** 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Raupensonett

Walter Raaflaub

Ein bunter Wiesenblumenstrauß
Steht nah an meinem Bette:
Es sehe dann nach Sommer aus,
Und ich zu riechen hätte.

Da fällt aus seinem hohen Haus,
Der roten Esparsette,
Pardaux! ein schwarzes Räuplein draus;
Schon beinelt's um die Wette.

Auf weichem Tischtuch unverdrossen, hält
Nun hoffnungsvoll, den Rumpf emporgehoben,
Und schaut um sich auf seiner neuen Wiese.

Manch einer wohl wie dieses Würmlein fällt.
Doch statt erfreut den sanften Flug zu loben,
Schreit er nach jäh verlornem Paradiese.

10. Lehrerfortbildungskurs im Schloss Münchenwiler

30. September bis 5. Oktober 1963

Thema: Zur Geschichte der jüngsten Vergangenheit. Unter besonderer Berücksichtigung der sozialen und wirtschaftlichen Aspekte des 20. Jahrhunderts.

Wissenschaftliche Leitung: Herr Prof. Dr. Erich Gruner, Bern. **Mitarbeit:** Herr Dr. Beat Junker, Bern. **Referenten:** Herr Prof. Dr. W. Bickel, Zürich. Herr Prof. Dr. Valentin Gitermann, Zürich. Herr Prof. Dr. Max Holzer, Bern. Herr Rektor Dr. Eduard Sieber, Basel.

Arbeitsprogramm: Montagnachmittag: Das 20. Jahrhundert als Entwicklungsstufe des technisch-industriellen Zeitalters. Herr Prof. Dr. Gruner. Vom militärischen zum totalen Krieg. Herr Dr. Junker.

Dienstag: Probleme der Weltbevölkerung. Herr Prof. Dr. Bickel. Sozialgeschichtliche Aspekte des 20. Jahrhunderts I: Wandlungen in den Lebensgewohnheiten und im Zusammenleben der Menschen. Herr Prof. Dr. Gruner.

Mittwoch: Wandlungen der Weltwirtschaft im 20. Jahrhundert. Herr Prof. Dr. Holzer. Filme, Tonbänder, Platten zur Illustration der jüngsten Geschichte. Herr Prof. Dr. Gruner. Herr Dr. Junker.

Donnerstag: Politische, wirtschaftliche und soziale Probleme der Entwicklungsländer. Herr Rektor Dr. Sieber. Sozialgeschichtliche Aspekte des 20. Jahrhunderts. II: Das soziale Schichtungsgefüge in der Industriegesellschaft. Herr Prof. Dr. Gruner.

Freitag: Die Sowjetunion unter Lenin – unter Stalin. Herr Prof. Dr. Gitermann. Der Kampf um den Führungsanspruch im kommunistischen Block. Herr Prof. Dr. Gitermann.

Samstag: Darbietung im Unterricht, Quellen, Lehrmittel und Darstellungen. Literaturliste. Herr Prof. Dr. Gruner. Herr Dr. Junker.

Wir laden Kolleginnen und Kollegen aller Stufen zu diesem Kurs freundlich ein.

Das Kursgeld (alles inbegriffen) beträgt für Mitglieder des BLV 50 Franken, für Nichtmitglieder 70 Franken. An die Reiseauslagen vom Schulort nach Münchenwiler und zurück vergütet der Kurs den 10 Franken übersteigenden Betrag.

Anmeldungen sind bis 7. September 1963 an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, Bern, zu richten.

Die Pädagogische Kommission

Von frühern Schweizerischen Lehrertagen in Bern

Zum sechsten Mal in der Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins wird die Stadt Bern einen Schweizerischen Lehrertag beherbergen.

Vor hundert Jahren, am 9. und 10. Oktober 1863, traf sich die schweizerische Lehrerschaft erstmals in Bern zu ihrer 5. Generalversammlung, die damals noch alle vier Jahre abgehalten wurde. Referiert wurde über «Die Bedeutung der Anschauung und die notwendigen Veranschaulichungsmittel der Volksschule» und «Die nationale Bedeutung der schweizerischen Volksschule und die daraus hervorgehenden Folgerungen». Der

Redaktor der SLZ schrieb später über die Tagung: «Unsere Sehnsucht ist gestillt; der Traum unserer Jugend ist in Erfüllung gegangen: ein schweizerischer Lehrerverein ist in Wahrheit geworden und es liegt nun auch ganz unzweifelhaft in seinem Wesen, dass er eine Macht werden kann. Ein Ziel und ein Streben führt uns zusammen, brüderliche Herzlichkeit kommt uns überall entgegen, treue Freundschaft ruft uns zum geistigen Tagewerk und spendet das festliche Mahl und den sprudelnden Becher. Wir kennen fortan weder deutsche noch französische, weder italienische noch romanische, sondern nur und einzig *schweizerische* Lehrer...»

80 Jahre später, als die schweizerischen Lehrer im Sommer 1944 zum fünften Mal in Bern tagten, sagte Fritz Grütter in seiner Begrüßungsansprache: «... ist es Schicksal, dass die Lehrertage in Bern immer in aufgewühlter Zeit durchgeführt werden müssen? Am Lehrertag von 1914 waren die verhängnisvollen Schüsse von Serajewo bereits gefallen. Heute treibt der Zweite Weltkrieg nach fünf Jahren Dauer neuen Höhepunkten entgegen. Ihm ist in vielen Ländern die Vernichtung der Freiheitsrechte vorausgegangen. Es ist deshalb nicht von ungefähr, dass allen Vorträgen unserer Tagung die Behandlung des Freiheitsgedankens zugrunde liegt». Im Bericht über die Tagung lesen wir: «Hoch türmten sich die Hindernisse, Teuerung und Rationierung waren zum vornherein dazu angetan, den skeptischen Stimmen rechtzugeben, dazu kamen dienstliche Verpflichtungen. Immer wieder erhob sich die Frage: wird der Lehrertag dennoch durchgeführt werden können, oder zieht die gespannte politische Lage im letzten Augenblick noch einen Strich durch die ganze Rechnung?» – Schliesslich konnte der Berichtstatter aber doch feststellen: «Der Verlauf des 28. Schweizerischen Lehrertages gereicht der ganzen Lehrerschaft zur Ehre. Die ihm zugrunde liegenden Leistungen werden auf mancherlei Wegen fortwirken in die Zukunft. Damit ist die Tagung auch standespolitisch gerechtfertigt; ihr Wert für unsere berufliche Stellung darf, ganz sachlich betrachtet, sehr hoch eingeschätzt werden.»

Wir hoffen, dies dürfe auch vom 30. Schweizerischen Lehrertag vom 7. und 8. September 1963 in Bern später gesagt werden. In der Eröffnungsansprache zum Lehrertag 1949 in Zürich hat der Redner die Schweizerischen Lehrertage als Meilensteine am Wege des SLV bezeichnet – möge auch der bevorstehende ein solcher werden!

UW

Schulbeginn im Herbst?

Erste Stellungnahme des Kantonalvorstandes des BLV

1. Die Absicht der Initianten

Bekanntlich ist es die Schweizer Reisekasse, die sich in letzter Zeit energisch für die Ansetzung des Schuljahresbeginns auf den Herbst ins Zeug legt. Einen ersten Erfolg hat sie bereits errungen: Der Kanton Luzern hat der Umstellung bereits zugestimmt und die neue Bestimmung auf das Jahr 1965 in Kraft gesetzt. Im Kanton Bern ist ein Aktionskomitee mit demselben Ziel am Werk (Präsident: Grossrat Dr. Erich Weisskopf, Bern).

Der Präsident der Schweizer Reisekasse, Prof. Dr. W. Hunziker, Bern, begründet die Initiative im Maiheft des Bulletin der Schweizer Reisekasse folgendermassen: «Was veranlasste die Schweizer Reisekasse dazu? Sie musste mit steigender Beunruhigung, ja eigentlicher Beklemmung erkennen, dass ihre Bemühungen, den weniger bemittelten Bevölkerungsschichten vor allem der Arbeiter- und Angestelltenschaft zur erholsamen Ferienausspannung zu verhelfen, mehr und mehr erschwert und durchkreuzt wurden durch die wachsende Zusammenballung des Ferienverkehrs während einer relativ kurzen Hochsommerperiode, die im wesentlichen auf die Zeit zwischen Juli und Mitte August fiel.»

Nach dem Hinweis darauf, dass die Kollektiv-Ferien grosser Betriebe oder ganzer Wirtschaftskreise meistens auch in diese Jahreszeit fallen und die Lage noch verschlimmern, fährt Prof. Hunziker fort: «Man hat auch erkannt, wie Abhilfe geschaffen werden könnte: Durch eine Erstreckung der Sommersaison. Ebenso ist man sich im Klaren darüber, dass die hauptsächlichste Voraussetzung dafür eine Änderung der Ferienregelung, besonders der Schulferienordnung im Sinn einer Verlängerung der Schulsummerferien, bildet. ... Verlängerte Summerschulferien sind aber ihrerseits nur zu verwirklichen, falls das Schuljahr im Herbst beginnt. Dann erhalten sie erst ihren Sinn als eigentliche Erholungspause zwischen 2 Schuljahren.» Mit andern Worten: Das Ziel ist eine Verlängerung der Sommersaison, damit der Andrang auf die Ferienwohnungen sich besser verteilt, die Preise dadurch in annehmbarem Rahmen bleiben und auch Familien mit beschränktem Einkommen hin und wieder überhaupt zu auswärtigen Ferien kommen.

Der Schulbeginn im Herbst wird primär deshalb postuliert, weil die Initianten überzeugt sind, nur so eine lange Sommerpause durchbringen zu können.

Der Kantonalvorstand anerkennt voll und ganz die Berechtigung des sozialen Postulates «auswärtige Familienferien für möglichst viele» und die fruchtbare Tätigkeit der Schweizer Reisekasse als eines gemeinnützigen Werkes schweizerischer Zusammenarbeit von Arbeitgeberschaft und Arbeitnehmerorganisationen. Andererseits hält er es nicht für erwiesen, dass die Erstreckung der Sommersaison nur durch Ansetzen des Schuljahresbeginns auf den Herbst zu verwirklichen ist.

2. Wie kann das soziale Postulat verwirklicht werden?

Eine Stafflung der Sommerferien ist an sich auch sonst möglich. Der Kanton Bern beweist es längstens, indem je nach Gegenden von Mitte Juni bis Ende Oktober immer ein Teil der Schulen gerade Ferien hat. Wir halten dafür, es sei ganz ernsthaft zu prüfen, ob die technischen Schwierigkeiten bei einer bewussten Stafflung der Ferien innerhalb dieser Zeitspanne, eventuell sogar unter Einschluss des Monats Mai, wirklich grösser wären als bei der grossen Umstellung mit Schuljahresbeginn im Herbst. Dass vor Jahren ein schüchtern Versuch der Städte Basel, Bern und Zürich, die Sommerferien um 1-2 Wochen gegen einander zu staffeln, nach dem ersten dreijährigen Turnus wieder aufgegeben wurde, scheint uns noch kein schlüssiger Beweis dafür zu sein, dass bei gutem Willen und Ein-

sicht in die Notwendigkeit eine solche Lösung wirklich undurchführbar wäre.

3. Vor- und Nachteile des Schulbeginnes im Herbst

Die Reisekasse ist bestrebt, den unsympathischen und, was sie selber anbetrifft, sicher ungerechtfertigten Vorwurf auszuschalten, es seien hauptsächlich wirtschaftliche Interessen im Spiel; um die vertretene «Revolution» schmackhaft zu machen, führt sie eine ganze Reihe von Vorteilen an, die mit der Umstellung auf den Herbstbeginn verbunden wären. Bei genauer Betrachtung haben sie ein sehr verschiedenes Gewicht. Dasselbe gilt für die Gegengründe, indem eine Reihe von Schwierigkeiten und Nachteilen auf der Hand liegen.

Der folgende Versuch, die Gründe für und wider die Neuerung in schwerwiegende und zweitrangige einzuteilen, erhebt keinen Anspruch auf absolute Gültigkeit; wir wollen mit dieser Aufstellung nur eine Grundlage für die Diskussion schaffen. Dabei möchten wir an einen alten Grundsatz der Logik erinnern, worin ein einziges wirklich treffendes Argument mehr wiegt als ein Dutzend schwache Gründe.

a) Schwerwiegende Argumente. Gegen den Schuljahresbeginn im Frühling mit den Übertrittsprüfungen im zweiten Winterquartal und der damit verbundenen Belastung von Schülern und Lehrern spricht die erhöhte Krankheitsanfälligkeit der Bevölkerung in den Monaten Dezember bis März. Eine Statistik des Schularztes von La Chaux-de-Fonds zeigt, dass im mehrjährigen Durchschnitt 73% aller Fälle übertragbarer Krankheiten sich auf diese vier Monate zusammendrängen, während die übrigen 8 Monate zusammen nur 27% aufweisen. Die gesundheitlichen Voraussetzungen für den Endspurt wären im Mai und Juli besser.

Gegenargumente: Dafür ist der Sommer mit seinen langen Abenden und, wenn er nicht gerade verregnet ist, mit seinen höheren Temperaturen einer konzentrierten Arbeit in der Schule nicht besonders förderlich. Die unter Allergien leidenden Kinder (Heuschnupfen) sind während vieler Wochen gesundheitlich schwerer mitgenommen als ein Bronchitispatient, der im Februar 10 Tage das Zimmer hüten muss.

Mit den Jahren wird in steigendem Masse die Wünschbarkeit fühlbar werden, das Schulwesen einerseits in der Schweiz, anderseits in Europa gegenseitig abzustimmen. Äusserlichkeiten, wie Schuljahresbeginn, Aufteilung der Schultypen, z. T. Stoffpläne, stellen sich als schweres Hindernis für eine wachsende Anzahl von Kindern heraus, nämlich für diejenigen, deren Eltern, meist aus beruflichen Gründen, in eine Gegend oder ein Land mit anderem Schulsystem ziehen. (In den französisch sprechenden Kantonen sollen dies bereits 3500 Schüler im Jahr sein.) Mit Ausnahme der Bundesländer der deutschen Bundesrepublik (ohne Bayern, Japan und Liechtenstein) ist die Schweiz das einzige Land auf Erden, das das Schuljahr im Frühling beginnen lässt, wenigstens mehrheitlich. Die Kantone Genf, Wallis, Tessin, Graubünden, teilweise Freiburg, ab 1965 auch Luzern, kennen den Herbstbeginn. – Falls die deutsche Schweiz umschalten will, sollte sie es möglichst gleichzeitig tun, um nicht neue Schwierigkeiten zu schaffen.

Als wichtiges Argument für eine starke Verlängerung der Sommerferien (also unseres Erachtens nicht auch notwendigerweise für die Umstellung auf den Herbstbeginn!) wird angeführt, ein langer Unterbruch der Schularbeit sei aus medizinischen und psychologischen Gründen notwendig; der Vorteil des Schulbeginnes im Herbst bestehe in diesem Fall darin, dass diese lange Pause die Schuljahre trennt, nicht mehr unterbricht.

Dagegen lässt sich anführen, dass lange Sommerferien auf Kosten der übrigen, ebenfalls sehr nötigen Ruhepausen gehen (die Weihnachts- und Frühlingferien würden wohl auf ca 1 Woche reduziert!); die Schüler vergessen zuviel und verwildern, da die wenigsten Eltern mehr als drei bis vier Wochen auswärtige Ferien mit der Familie verbringen werden. Viele, besonders ältere Schüler werden verfrühter und gefährdender Erwerbssucht verfallen.

b) Zweitrangige Argumente – (wir erwähnen zuerst die Gründe, die für den Herbstbeginn sprechen, und jeweils anschliessend die Gegengründe).

Es ist von Vorteil, wenn Konfirmation und Schulaustritt zeitlich deutlich getrennt sind; beide Anlässe gewinnen dadurch an Bedeutung. – Bereits konfirmierte Schüler noch in der Klasse zu führen birgt zusätzliche Schwierigkeiten in sich (Erwachsenenallüren).

Für zusätzliche Prüfungsarbeiten sind die Lehrer im Frühsommer besser disponiert als im Februar und März. – Es wird schwierig sein, im Hochsommer genug Lehrkräfte für Übertritts- und Schlussprüfungen zu finden.

Der Beginn einer kaufmännischen oder gewerblichen Lehrzeit im Herbst böte den Vorteil, dass, nach Schulschluss Ende Juni, noch unentschlossene Jugendliche während 1–2 Monaten probeweise in einem Betrieb arbeiten könnten, bevor im September oder Oktober die Gewerbeschule beginnt. – Wenigstens für gewisse Gewerbe dürfte der Herbstbeginn Schwierigkeiten bereiten.

Weitere Gesichtspunkte:

Das bewegliche Osterfest beeinflusst Schuljahresende und Schuljahresanfang nicht mehr, wenn diese auf den Herbst verlegt werden; es gibt bloss eine gewisse Unregelmässigkeit in der Ansetzung der Frühlingferien innerhalb des Schuljahres.

Der Sommer ist einer konzentrierten geistigen Arbeit nicht besonders zuträglich. Diese wohl zutreffende Feststellung benützen die einen als Argument für den Schulbeginn im Herbst, die andern für den Schulbeginn im Frühling (Anlaufzeit, insbesondere für die kleinen Schüler).

Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Arbeiten kann wohl bei beiden Systemen genommen werden; die Gemeindeautonomie bleibt bewahrt.

4. Die Meinungsbildung in der bernischen Lehrerschaft.

Wir haben festgestellt, dass Eltern und viele Behördemitglieder sich besonders für die Auffassung der Lehrerschaft in dieser Frage interessieren. Der Kantonalvorstand hält dafür, dass eine gründliche Diskussion im Schulblatt, in den Schulhäusern und in den Sektionen nötig ist. Er will mit obigen Ausführungen nur den Anstoss dazu geben. Gewiss werden dabei noch viele wertvolle Gedanken zutage treten.

Die Sektionen, die sich als ganze oder durch freiwillige Arbeitsgruppen der Behandlung des ganzen Themas

oder einzelner Aspekte widmen wollen, werden ersucht, die Ergebnisse bis 10. Januar 1964 dem Sekretariat zuhänden des Kantonalvorstandes bekanntzugeben. Erst nach Kenntnisaufnahme dieser Berichte wird der Vorstand (vielleicht!) in der Lage sein, so etwas wie eine Stellungnahme der bernischen Lehrerschaft zu vertreten.

Lebenswichtig ist das Problem für die bernische Schule sicher nicht. Immerhin muss ein administrativ so einschneidender Schritt wohl überlegt sein. Die Lehrerschaft wird sich weder von grossen traditionellen Gewohnheiten, noch von unüberlegter Neuerungssucht leiten lassen. Sie wird, zuhänden der Öffentlichkeit und der Behörden, ihren Beitrag zur Abklärung des Für und Wider leisten. In letzter Linie wird es eine politische Entscheidung geben, da gegebenenfalls einige Gesetze geändert werden müssen. Wie die Entscheide auch fallen mögen, der Kantonalvorstand wird es als seine vornehmste Aufgabe betrachten, sich in Zusammenarbeit mit den Schulbehörden dafür einzusetzen, dass die im Wesen des Kindes und in den Notwendigkeiten der Erziehung und des Unterrichtes begründeten Notwendigkeiten im Konfliktfall den Vorrang vor allen anderen Überlegungen behalten.

Der Kantonalvorstand BLV

Bilden, Erziehen, Unterrichten

In der auf Seite 318 der gleichen Nummer besprochenen Schrift von Willi Leber «Der junge Mann vor der Berufswahl» (Hallwag-Verlag Bern) wird unter obigem Titel über die Bedeutung des Lehrerberufes und die Bedingungen, die zum Beginn des Studiums berechtigen, folgendes ausgesagt:

«Alle Lehrtätigkeit ist nur fruchtbar und sinnvoll, wenn neben der Vermittlung von Wissen und Kenntnissen auch die charakterliche und menschliche «Bildung» mit einbezogen wird. Darum wird von einem zukünftigen Lehrer neben dem Fachwissen viel Aufgeschlossenheit, Idealismus und Hingabefähigkeit erwartet. Sicher ist der Lehrerberuf sehr anstrengend, darum sollte man auch gute Nerven haben und körperlich und seelisch belastungsfähig, innerlich ausgeglichen und selbst im Lot sein, wenn man den Lehrerberuf ergreifen will. Ein gewisser Schwung, ein frohes Gemüt und Begeisterungsfähigkeit erleichtern die Aufgaben eines Lehrers ebenfalls wesentlich.

Lehrer an Primarschulen

In den meisten Kantonen besucht ein guter Sekundar- oder Bezirksschüler nach bestandener Aufnahmeprüfung während 4 Jahren¹⁾ ein Lehrerseminar, zum Teil wird auch die Maturität verlangt²⁾ und eine einjährige Lehrerausbildung angeschlossen.

Der Primarlehrer unterrichtet in allen Fächern, meist auch in Turnen und Handarbeiten.³⁾ Die jungen Menschen auf das praktische Leben vorzubereiten, ist seine wichtigste Aufgabe, die ausser im Vermitteln von Wis-

¹⁾ In verschiedenen Kantonen bereits heute 5 Jahre, in einer Anzahl sind 5 gesetzlich vorgesehen – wie z. B. im Kanton Bern –, aber aus dem nur zu gut bekannten Gründen vorläufig eben nur auf dem Papier.

²⁾ Basel, Genf; Zürich anerkennt für den Besuch des Oberseminars neben der Absolvierung des Seminars Künsnacht auch das Maturitätszeugnis.

sen und Kenntnissen auch in der Erziehung zu charakterlicher Festigkeit und in der Führung zu ethisch-sittlichen Werten besteht.

Abgesehen von einer guten Intelligenz sollte der zukünftige Primarlehrer Idealismus besitzen, dazu sollten ihm ein ausgeglichenes Wesen und Charakterfestigkeit eigen sein. Musikalische Begabung ist von Vorteil, da der Lehrer auch Singunterricht erteilen und (vor allem auf dem Land) häufig als Dirigent von Vereinen amtierend muss.

Lehrer an Mittelschulen

Der Mittelschullehrer ist ein Fachlehrer, das heisst also ein Spezialist auf bestimmten Gebieten. Er unterrichtet an Sekundarschulen, Progymnasien, Bezirksschulen und an Gymnasien, die alle zu den sogenannten Mittelschulen gehören.

Seine Ausbildung erhält er an einer Universität. Sie dauert 6 bis 10 Semester. Im allgemeinen wird ein Maturitätszeugnis verlangt; aber auch Inhaber von Primar-Lehrerpatenten können sich zum Studium melden. Neben der rein fachlichen Ausbildung wird der angehende Mittelschullehrer mit den psychologischen und pädagogischen Grundlagen des Lehrens und Lernens vertraut gemacht.⁴⁾

Mutige Erzieher in England

Die Profumo-Affäre scheint zu bestätigen, was kürzlich an einer internationalen Erzieherkonferenz in London ein Mitglied des Erziehungsausschusses im britischen Unterhaus, Harald Gurdon, feststellte: die britische Nation befinde sich in einer Krise des Charakters.

Er führte u. a. aus, wie sich die Kriminalität unter Jugendlichen bis zum 17. Altersjahr seit 1938 verdreifacht habe und während der drei letzten Schuljahre ihren Höhepunkt erreiche. 1920 habe man den Grund für dieses Problem in der Armut gesucht, 1930 in der Demoralisierung der Familie durch die Arbeitslosigkeit und 1940 im Einfluss des Krieges. Heute gälten diese Erklärungen nicht mehr, und darum offenbare sich der eigentliche Grund nur um so deutlicher: Die geistige und moralische Verwirrung in der erziehenden Generation.

«Heute brauchen wir Erzieher», betonte er, «die durch ihr persönliches Beispiel die Jugend überzeugen, Erzieher, die den Mut haben, mitten in einer Zeit der Relativierung der moralischen Werte, Recht von Falsch und Gut von Böse zu unterscheiden und Erzieher, die sich unter die Autorität und Führung Gottes stellen.»

Einige Schweizer Lehrerinnen und Lehrer hatten die Gelegenheit, diese Konferenz zu besuchen und während ihrer Dauer bei englischen Kollegen zu wohnen. Es war ermutigend zu erleben, wie entschlossene Erzieher und Jugendliche, unter grossen finanziellen und zeitlichen Opfern, auf nationaler Ebene am Werk sind, gesund denkende Menschen zu mobilisieren, Presse, Radio und Television zu charakterbildenden Kräften zu ma-

³⁾ Für letzteres Spezialausweise notwendig.

⁴⁾ Es folgen dann kurze Angaben über die einzelnen Fachlehrer wie Handels-, Zeichen-, Turn- und Hilfsschullehrer.

chen und die Erziehung der zukünftigen Generation zur nationalen Aufgabe Nummer 1 zu erklären. «Charakterbildung muss vor Wissensbildung gesetzt werden», sagen sie.

Wo stehen wir in der Erziehung? Erfüllen wir die Verpflichtung als die Erben Pestalozzis gegenüber unserem eigenen Land und somit auch gegenüber England?

A. K.

Zur Rassenfrage

Zu dem im Schulblatt vom 3. August veröffentlichten Vorschlag von E. V. haben sich verschiedene Kollegen geäußert. Wir danken ihnen. Ausnahmslos wird der Vorschlag als gut gemeint bezeichnet, von einigen gutgeheissen, mehrheitlich aber abgelehnt. Nachfolgend bringen wir eine dieser Stimmen, die sich durch Fairness Andersdenkenden gegenüber, durch Sachlichkeit und wohlüberlegte und zu beachtende Gegenargumente auszeichnet, zur Kenntnis unserer Leser. *Red.*

Im Berner Schulblatt vom 3. August 1963 schlägt ein Kollege vor, der SLV sollte zur Negerfrage in den Vereinigten Staaten Stellung nehmen, z. B. in einem Schreiben an Präsident Kennedy die Gegner der Gleichberechtigung verurteilen, dem Präsidenten unsere Hochachtung bekunden und ihn, da es ihm doch schwer fallen müsse, bei der Stange zu bleiben, zur Fortsetzung seiner fortschrittlichen Politik ermutigen.

Der SLV soll sich also mit einem Manifest in die innenpolitische Auseinandersetzung einer Weltmacht einschalten. Wenn wir dies überlegen, so ist die Antwort auf den sicher gut gemeinten, aber irreführenden Vorschlag schon erteilt. Hier einige Bedenken:

1. Das Verhältnis von Schwarz und Weiss in den USA ist belastet durch anderthalb Jahrhunderte amerikanischer Geschichte. Da hat einmal Amerika an seiner Vergangenheit zu tragen. Das lässt sich nicht durch ein humanes Wort par distance wegräumen. Die ganze Frage ist aber eines sachlichen Studiums wert. Wer sich nachher noch zum Ratgeber berufen fühlt, kann sich ja um das amerikanische Bürgerrecht bewerben.
2. Natürlich beeinträchtigt die ungelöste Negerfrage die Weltstellung der USA schwer. Aber wer deswegen der anti-amerikanischen Propaganda erliegt und von den USA und ihrem Einfluss in der Welt das Schlimmste erwartet, bezeugt damit seine politische Unreife.
3. Obwohl im Besitze eines aussergewöhnlich grossen Mitspracherechts in der Politik, wollen wir uns doch nicht überschätzen: Wir sind weder fähig noch berufen, den Präsidenten der USA, den Inhaber des verantwortungsvollsten und schwierigsten Amtes der freien Welt, zu beraten und zu ermutigen. Er führt die Politik einer hochentwickelten Weltmacht, deren Bindungen und Möglichkeiten er wahrscheinlich besser kennt als wir die unsrigen.
4. Als Berufsverband haben wir uns mit den Anliegen unserer Schule zu befassen. Bleiben wir in unseren vier Wänden! Oder hält jemand den umfangreichen Katalog ungelöster Fragen in unserer Berner und Schweizer Schule für unwichtig, seitdem ein Amerikaner unser Schulwesen als vorbildlich für sein Land entdeckt hat? Wollen wir ihm aus Dankbarkeit nun mit der Negeremanzipation heimzünden?

Wer sich verpflichtet fühlt, etwas für die Neger der USA zu tun, möge doch auf eigene Faust Unterschriften zu einer flammenden Proklamation sammeln und sie dem amerikanischen Botschafter in Bern übergeben. Aber den SLV sollten unsere Berner Kollegen und Abgeordneten nicht dafür missbrauchen.

A. Bucher

Rechtsschutz

Im Jahresbericht des Kantonalvorstandes war u. a. zu lesen: «Die zahlreichen und teilweise schweren Rechtsschutzfälle zeigten einmal mehr, wie exponiert die Stellung des Lehrers heute ist... die finanzielle und die moralische Unterstützung durch den Lehrerverein bedeuteten für die Betroffenen eine... entscheidende Hilfe».

Vergleichsweise zitieren wir nun aus dem Jahresbericht des Staatspersonalverbandes:

«Noch selten wurde diese Institution so stark in Anspruch genommen wie im Berichtsjahre, kamen doch zu dem noch aus dem Vorjahre hängigen Fall fünfzehn neue Gesuche hinzu. Die sechzehn Fälle waren auch meist recht schwerwiegend, was schon daraus hervorgeht, dass deren zwölf vor Gericht gezogen werden mussten. In drei Fällen entschied das Gericht ganz zugunsten der Gesuchsteller, in drei weiteren Fällen kam es zu einer teilweisen Verurteilung und in weiteren drei Fällen wurden Vergleiche abgeschlossen, wovon einer aussergerichtlich. Fünf Fälle sind noch hängig und zwei Fälle konnten nach erfolgter Intervention der Verbandsbehörden abgeschlossen werden. Die Aufwendungen betragen Fr. 1481.20.

Die grosse Zahl der Rechtsschutzgesuche zeigt die Wichtigkeit dieser Verbandsinstitution und beweist auch deutlich, dass unser Personal in der Ausübung seiner Dienstpflicht nicht davor bewahrt bleibt, in Gerichtshändel verwickelt zu werden. Freilich sind sieben Fälle auf Verkehrsunfälle bei Dienstfahrten oder auf dem Arbeitsplatz zurückzuführen, aber in drei Fällen handelte es sich um Klagen wegen Verleumdung oder übler Nachrede. Ohne die Hilfe des Verbandes – bei den Polizeibeamten beteiligt sich jeweilen der Verband Schweizerischer Polizeibeamter zur Hälfte an den entstandenen Kosten – würden unseren Mitgliedern empfindliche Auslagen entstehen, die sie dann ganz allein zu tragen hätten.» *Bernische Staatspersonalzeitung*

Versicherte Besoldungen der Lehrerschaft

Die versicherten Besoldungen der Lehrerschaft müssen rückwirkend auf den 1. April 1963 dem Dekret des Grossen Rates vom 9. Mai 1963 angepasst werden. Die entsprechenden Berechnungen sind erfolgt, und die neuen Beiträge werden erstmals von den Juli-Besoldungen in Abzug gebracht (Für Arbeitslehrerinnen und Kindergärtnerinnen bereits im Juni). Für Einzelheiten verweisen wir auf die Einsendung im Berner Schulblatt vom 1. Juni 1963. Jedes Mitglied wird eine Ausrechnung erhalten. Angesichts der umfangreichen Rechenarbeit bitten wir um etwas Geduld. Sie erleichtern uns die Aufgabe, wenn Sie vorläufig von Anfragen absehen.

Bernische Lehrerversicherungskasse

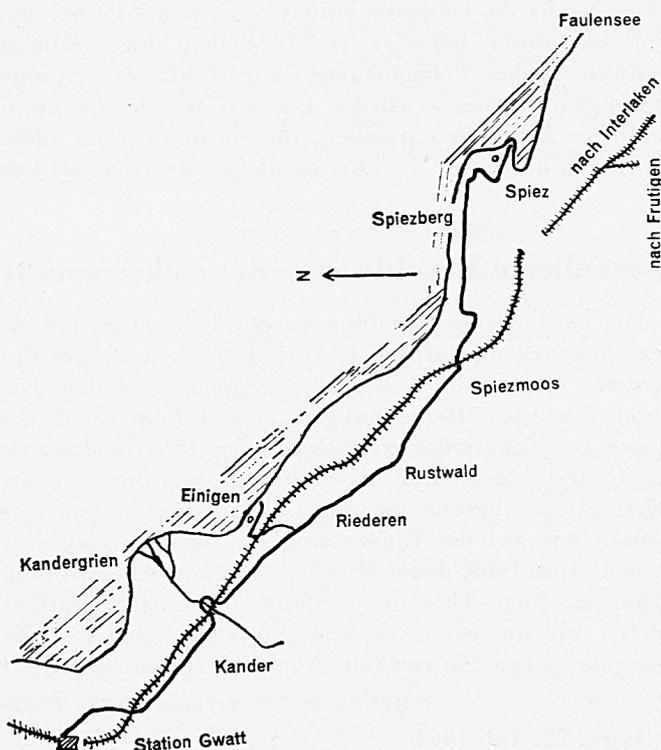
Bern, 22. Juli 1963

Abseits der Heerstrasse Gwatt-Einigen-Spiez-(Faulensee)

Lit.: Berner Wanderbuch 16: Thunersee, Wanderweg 31. Wanderkarte Thunersee 1 : 50 000. Für beide: Herausgeber: BWW. Verlag: Kümmerly & Frey, Bern. Rudolf von Tavel, Ring i der Chetti, Francke Bern. Hans Gustav Keller, Einigen. Die Geschichte einer bernischen Dorfkirche. Verlag Adolf Schaer, Thun. Alfred Heubach, Schloss Spiez. Siehe Seite 317 dieser Nummer.

Leichte Wanderung für die Unterstufe oder untere Mittelklassen. Im Rustwald schöne Spiel- und Rastplätze. Das Wanderbuch beschreibt den Weg in umgekehrter Richtung. Ab Gwatt hat man aber die Bergwelt immer vor Augen.

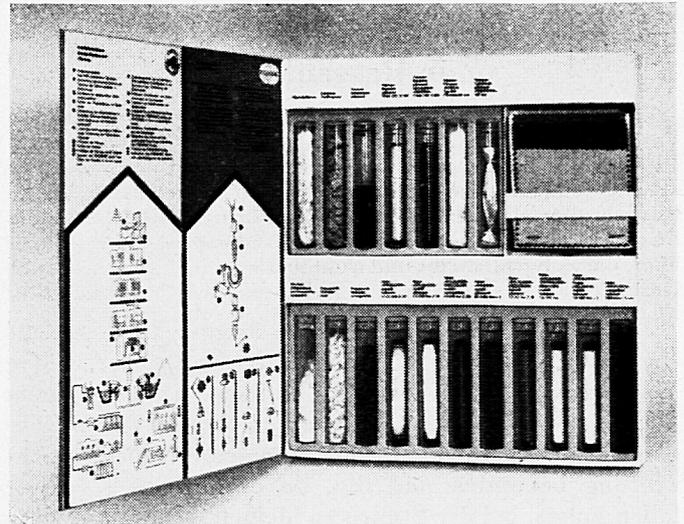
Von der Station Gwatt vorerst kurz auf der Hauptstrasse, dann rechts ab, die Bahnlinie queren und ständig den Wegmarkierungen nach auf dem Wanderweg oberhalb der Bahnlinie, mit Ausnahme des kurzen Wegstückes bei der Kander. Der Weg führt dort links hinab zur Hauptstrasse, jenseits der Kanderbrücke aber sofort wieder rechts bergwärts (Durchstich am Strättlihübel, Kanderdelta, Kirche von Einigen). Nach Riederern in den Rustwald. Schöne Ausblicke auf den See und das rechte Thunerseeufer. Bei der Haltestelle Spiezmoos links zur Hauptstrasse hinüber (Bahn- und Strassenunterführung), nach wenigen Schritten links ab (Wegweiser) zum Spiezberg. Gneisblock «Katzenstein», Rebberg, Blick auf die Burganlage. Durch den Schlossgarten hinab zur Ländte (Strandbad). Evtl. Weiterwanderung entlang des Strandweges nach Faulensee. Mit einem Nachmittagsschiff nach Thun zurück oder auf schönem Feldweg hinauf zur Station Faulensee und von dort zum Bahnhof Spiez. Total etwa 4 bis 5 Stunden Marschzeit.



Dokumentationsschachtel

über die Herstellung von Emmenbrücker Chemiefasern

Eine neue Schulkollektion über die Herstellung von Viscose-Rayonne und -Fibranne, sowie Nylon Nylsuisse, ist soeben in neuer Auflage und völlig neuer



Aufmachung erschienen. Sie vermittelt einen vollständigen Überblick über die Vielfältigkeit der Emmenbrücker Chemiefasern und texturierten Garne wie Helanca Nylsuisse, Ban-Lon Nylsuisse, Agilon Nylsuisse usw.

Die neuzeitlich und übersichtlich gestaltete Dokumentation ist mit einem Hinweis über die Garn-Nummerierungs-Systeme, Skizzen über die verschiedenen Aufmachungsformen, Fabrikationsschemen, sowie vielen Faser-, Garn- und sogar Gewebemustern ergänzt. Als zusätzliches Einlagematerial werden belehrende Drucksachen und Aufklärungs-Schriften mitgeliefert.

Die ganze Kollektion ist in Form eines handlichen Kartondossiers im Formate 30 × 32 × 3,5 cm gehalten und vor allem für Fachbibliotheken von Schulen als Unterlage für den Unterricht, Trainingsabteilungen für Textilverkäuferinnen usw. bestimmt.

Die Herstellungskosten belaufen sich auf rund Fr. 50.-, doch ist die Herausgeberin bereit, diese lehrreiche Schulkollektion bis auf weiteres gegen einen Unkostenbeitrag von Fr. 20.- käuflich abzugeben. Interessenten mögen sich bei der Abteilung Verkaufs-Förderung der Société de la Viscose Suisse in Emmenbrücke, Tel. 041/5 21 21, melden. *

† Adolf Messerli

2. April 1884 bis 28. Juni 1963

Am 1. Juli haben wir unseren ehemaligen Kollegen an der Hilfsschule Bern-Bümpliz zu Grabe getragen. Ganz überraschend hat ihn eine Herzkrise in der Nacht vom 27. zum 28. Juni hinweggerafft.

Adolf Messerli wurde am 2. April 1884 im Bad Schinznach geboren, wo sein Vater den grossen landwirtschaftlichen Betrieb leitete, der zum Bad gehörte. Im Jahr 1900 trat der Jüngling ins Seminar Muristalden ein. Während seiner Studienzeit verlor er seinen Vater,

so dass er früh schon lernen musste, selber Verantwortung zu tragen. Das hat seinen Charakter weitgehend geprägt. Er wurde ein stiller Mensch, der übernommene Pflichten und Aufgaben mit hingebender Treue erfüllte.

Als Lehrer an der Oberschule in Kirchberg lernte er Maria Wahlen kennen, die ihm eine liebe Gefährtin und die Mutter zweier Kinder wurde, die zur Freude der Eltern aufwuchsen. Im Jahre 1927 wurde Herr Messerli an die noch nicht lange bestehende Oberklasse der Hilfsschule Bern-Bümpliz gewählt. Vieles musste hier von Grund auf neu geschaffen werden. Die Verhältnisse der Zugehörigkeit zum Schulkreis Bern-Bümpliz oder zum Schulkreis Hilfsschule Bern lagen nicht immer ganz klar, besonders was die Verteilung der Kredite anbelangte. Es brauchte Takt und Geduld, bis diese «Aussenstation» nach und nach vollwertig in die Hilfsschule eingegliedert war. Diese Geduld und diesen Takt brachte Herr Messerli auf. Ihm wurde die Genugtuung zuteil, die Hilfsschule an Boden zu gewinnen zu sehen, und vor allem, dass seine Tochter treu in seine Fußstapfen trat. Leid blieb ihm nicht erspart. Jahrelang musste er seine liebe Frau an seiner Seite leiden sehen, ohne viel Linderungsmöglichkeiten, bis sie endlich durch den Tod erlöst wurde. In den letzten Jahren kam zu der Liebe der eigenen Kinder noch die Freude an den Grosskindern, die Herrn Messerlis Leben erhellte. So konnte der liebe Verstorbene auf die Frage: «Wie geht es Ihnen?» immer mit dankbarem Lächeln antworten: «Es geht mir recht gut!»

Für unsern Kollegen sind wir froh, dass sein Tod mit keinem langen Leiden verbunden war. Für die Zurückbleibenden ist der plötzliche Riss schwer zu ertragen. Möchte ihnen die Anteilnahme ihrer Mitmenschen über die schwerste Zeit hinweghelfen. Gtz.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Schweizerische Lehrerkassenkasse

Sitzung der Krankenkassenkommission vom 29. Juni 1963 in Zürich

Zu dieser zweiten Sitzung des Jahres hatten sich mit Ausnahme von Herrn Dr. Leuch, der sich auf einer Reise im Ausland befand, sämtliche Kommissionsmitglieder eingefunden. Der Schweizerische Lehrerverein war durch seinen Zentralpräsidenten, Herrn Albert Althaus vertreten. An der Sitzung nahm auch der Präsident der Rechnungsprüfungskommission, Herr Bruno Müller, teil.

Zu Beginn der Sitzung gedachte Präsident H. Hardmeier in ehrenden Worten des vor kurzem verstorbenen früheren Kommissionsmitgliedes Emil Fawer von Nidau.

Die Kommission verabschiedete einstimmig den Jahresbericht und die Rechnung für das Betriebsjahr 1962 zuhanden der Delegiertenversammlung. Am 31. Dezember 1962 zählte die Kasse 8562 Mitglieder. Bei Fr. 1 191 520.- Einnahmen und Fr. 1 127 119.- Ausgaben, wovon nahezu 1 Million Franken auf Versicherungsleistungen entfallen, weist die Rechnung einen Vorschlag von Fr. 64 400.- aus. Das Reinvermögen erreichte am Jahresende den Betrag von Fr. 561 307.-.

In seinem Bericht über die Entwicklung der Kasse im ersten Halbjahr 1963 konnte der Präsident einen Nettozuwachs von 123 Mitgliedern melden. Er gab ferner Kenntnis vom Ankauf neuer Wertschriften im Betrag von Fr. 25 000.-.

In der ersten Hälfte des Monats Mai fand auf dem Sekretariat der Kasse eine Revision durch den Inspektor des Bundes-

amtes für Sozialversicherung statt. Der Revisionsbericht bestätigt die von der Rechnungsprüfungskommission festgestellte ordnungsgemässe Führung der Bücher und die Vollständigkeit aller ausgewiesenen Vermögensbestandteile.

Unsere *Kollektivversicherung* für Schüler von Lehrerbildungsanstalten verzeichnet 180 Neuaufnahmen. Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 ist durch Vertrag mit der Direktion des Seminars Langenthal die Schülerversicherung fakultativ auch an dieser Lehranstalt eingeführt worden.

Die Verhandlungen mit der *Ärztegesellschaft des Kantons St. Gallen* über die Anpassung des Tarifvertrages an die abgeänderte kantonale Taxordnung konnten zu einem für beide Teile befriedigenden Abschluss gebracht werden.

Im Anschluss an eine Mitteilung über weitere Änderungen im Personalbestand auf dem Sekretariat betonte der Präsident, dass die Verwaltung ihr Möglichstes tue, um den Rückstand in der Abrechnung von Krankenscheinen aufzuholen.

Zwecks Vereinfachung der Prämienhebung und -abrechnung beschloss die Kommission die *Ermässigung der Kinderprämien* zu vereinfachen, indem ab 1. Januar 1964 anstelle der bisher gestaffelten Abzüge ein einheitlicher Abzug von Fr. 2.- pro Semester angewendet wird.

Der oft gehörte Einwand, die Leistungen der Lehrerkassenkasse bei Unfällen seien zu eng begrenzt, veranlasste den Vorstand, der Krankenkassenkommission einen Antrag auf *Revision des Art. 43 der Statuten* zu unterbreiten. Dadurch sollen künftig die Krankenpflegeleistungen auch bei Sport- und Verkehrsunfällen ausgerichtet werden, wie dies in den meisten grossen Krankenkassen üblich ist. Ferner würde die bestehende Begrenzung der Behandlungskosten für den Einzelfall aufgehoben. Nach einlässlicher Aussprache stimmte die Kommission mit grossem Mehr dem Antrag des Vorstandes zu. Die Revisionsvorlage geht nun an die am 7. September in Bern stattfindende Delegiertenversammlung. H.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Konolfingen des BLV

Botanische Exkursion vom 26. Juni 1963

Der Vorschlag des Vorstandes, mit Herrn Heinz Gerber, Sekundarlehrer in Langnau, eine botanische Exkursion ins Schratzenfluhgebiet zu unternehmen, stiess bei den Mitgliedern auf unerwartet reges Interesse. So zogen denn am vereinbarten Morgen 64 Kolleginnen und Kollegen mit ihren «Privatchauffeuren» Marbach zu.

Von der Talstation des Skiliftes führte uns dann der Exkursionsleiter in gemüthlicher Wanderung durch Wälder und über Matten der Marbachegg und dem Lochsitenberg zu. Eine reiche Pflanzenwelt bot sich dar, auf bekannte, aber noch viel, viel mehr unbekanntere Arten konnte uns der Leiter aufmerksam machen. Jedem noch so unscheinbaren Kräutlein wusste er den Namen zu geben, natürlich deutsch und lateinisch, so dass den Berichtersteller nach und nach ein beschämendes Gefühl der Unwissenheit beschlich. Wir lernten Gräser und Scheingräser unterscheiden, bekamen die verschiedenen Farnarten zu Gesichte und entdeckten sogar in mehreren Exemplaren die seltene Korallenwurz. Eifrig pflückten die Teilnehmer am Wegrand ihnen unbekanntere Pflanzen, um vom Leiter deren Namen zu erfahren. Auf diese Weise verfloss die Zeit sehr rasch, kaum merkten wir, dass die «Lektion» fast vier Stunden dauerte.

Im Restaurant «Eigerblick» liessen wir uns zur Mittagsrast nieder und wurden dort aufs beste verpflegt. In kleinen Gruppen, zu Fuss oder mit dem Lift erreichte die grosse Schar Marbach und kehrte von dort heimzu, beglückt und froh gelaunt von diesem schönen Tag. Herrn Heinz Gerber sei auch an dieser Stelle für seine grossartige und kameradschaftliche Führung nochmals herzlich gedankt! H. Sch.

Lehrerverein Thun

Die Sektion Thun des BLV, die heute mit ihren 467 Mitgliedern eine starke Organisation darstellt, hielt ihre Jahresversammlung unter dem Vorsitz von Sekundarlehrer Dr. Paul Anderegg, Uetendorf, in Mürren ab. Leider nahmen an der ganztägigen Versammlung relativ wenig Mitglieder teil; das zweifelhafte Wetter mochte einzelne Mitglieder von der Teilnahme abgehalten haben. Die Tagung wurde mit einer kleinen Wanderung im Bergland verbunden. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Hotel Jungfrau wurden die Jahresgeschäfte erledigt. Ehrend gedachte der Präsident des verstorbenen Lehrers Ferdinand Steiner in Heimberg. In seinem Jahresbericht befasste sich Dr. Anderegg mit dem Weiterbildungsproblem und dem Kurswesen. Nachdem bereits Methodikkurse für Zeichnen und Naturkunde durchgeführt worden sind, sollen in absehbarer Zeit solche für Mathematik, Deutsch, Religion und Geschichte folgen. Es zeigt dies, dass sich die Lehrerschaft ständig bemüht, die eigene Weiterbildung zu pflegen und neuen Aufgaben der Schule volle Aufmerksamkeit zu schenken. Vielfältig sind auch die Probleme, denen der Kantonalvorstand des BLV gegenübersteht. Wenn einerseits dessen rege Tätigkeit alle Anerkennung findet, so hielt dies einige Teilnehmer nicht ab, auch scharfe Kritik zu üben hinsichtlich Kompetenzüberschreitungen (die zum mindesten als solche empfunden werden). Gerügt wurde, dass im Zusammenhang mit dem Logierhaus des BLV keine Urnenabstimmung stattgefunden hat und die Sektionen nicht eingeladen wurden, vorgängig der Abgeordnetenversammlung zum Vorgehen betr. Logierhaus Stellung zu nehmen. Der Vorstand wurde daher beauftragt, abzuklären, wie eine allseitig befriedigende Kompetenzregelung sichergestellt werden kann. Die Mutationen ergaben erneut viele Veränderungen. Gutgeheissen wurde sodann die von Lehrer H. Blaser, Wangelen, abgelegte Jahresrechnung; sie schliesst bei nahezu Fr. 30 000.- Einnahmen mit einem bescheidenen Überschuss ab; entsprechend ist auch das Vermögen leicht angestiegen. Es wurde gewünscht, es möchte künftig die Hauptversammlung wieder mit einer Besichtigung oder einem wertvollen Referat bereichert werden. *H.*

Anmerkung

Wir werden evtl. nach der angeregten Besprechung mit dem Sektionsvorstand auf die aufgeworfenen Fragen zurückkommen. Der Kantonalvorstand hatte die Kompetenzen der Abgeordnetenversammlung gründlich untersuchen lassen; weder anlässlich der vorbereitenden Abgeordnetenversammlung vom 24. November 1962, noch an der Abgeordnetenversammlung vom 15. Mai 1963 wurden von irgendeiner Seite Bedenken gemeldet oder ein Antrag auf Urabstimmung eingereicht.

Der Zentralsekretär: *Rychner*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN**Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform****Herbstkurse 1963**

- 18 *Geschichtliche Heimatkunde und Urkundenlesen*, 1 Woche, 7.-12. Oktober, Bern/Staatsarchiv
- 19 *Jugend- und Volksbibliotheken*, 3 Tage, 30. September bis 2. Oktober, Bern/Freizeitzentrum Tscharnergut
- 20 *Landschaftszeichnen*, 1 Woche, 13. bis 19. Oktober, Münchenwiler
- 21 *Wandtafelzeichnen*, 3 Tage, 30. September bis 2. Oktober, Langenthal

Die Kurse finden nur statt, insofern genügend Anmeldungen vorliegen.

Schriftliche Anmeldungen, bitte nur auf Postkarten und für jeden Kurs auf einer besondern Karte, bis 6. September 1963 an den Präsidenten, Rudolf Hänni, Oberlehrer, Morgenstrasse 24a, Bern 18.
Der Vorstand

Lehrerkurse für Himmelskunde

Die unter dem Patronat der Schweiz. Astronomischen Gesellschaft stehende Ferien-Sternwarte *Calina* in Carona (ob Lugano) veranstaltet während den Herbstferien zwei Einführungskurse in die Astronomie und zwar vom 7.-12. Oktober bzw. 14.-19. Oktober 1963.

Der Kurs steht Lehrkräften aller Stufen offen und unter der bewährten Leitung von Herrn Gustav Bickel in Arbon. Unterkunft im eigenen Gästehaus.

Interessenten verlangen ausführliches Programm direkt bei der Ferien-Sternwarte *Calina* in Carona (Tessin).

Aeschikurs 1963

XI. Lehrkurs zur Fürsorge an Alkoholgefährdeten vom 22. bis 24. September im schönen Aeschi ob Spiez. Das Programm kann von der Heilstätte Nüchtern in Kirchlindach angefordert werden.

Das diesjährige Generalthema heisst: «Der alkoholranke Mensch». Folgende prominente Fachleute haben sich als Referenten zur Verfügung gestellt: Prof. Dr. Kielholz, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Basel; Prof. Dr. Läubli, Direktor des Gerichtsmedizinischen Institutes in Bern; Pfarrer Th. Courant, Wynigen; Dr. F. Welti, Adjunkt der Eidg. Alkoholverwaltung, Bern; Vorsteher Bernhard Zwiker, Zürich; Staatsanwalt J. P. Rüedi, Bern; Geschäftsführer Ernst Knischewski, Kassel; Dr. W. Holzheer vom Bundesamt für Sozialversicherung, Bern; Dr. jur. E. Krasney, Wuppertal. In Interviews mit dem Kursleiter kommen geheilte Alkoholranke selber zum Worte. Die Tagung wird eröffnet von Herrn Regierungsrat Erwin Schneider, Direktor des Fürsorgewesens des Kantons Bern.

Ursachen und Auswirkungen der Trunksucht sind noch wenig bekannt. Vor allem fällt es immer wieder schwer, den Alkoholiker neben den übrigen Kranken richtig einzureihen. Der diesjährige Aeschikurs soll einen wichtigen Beitrag zur Abklärung leisten.

Die Aufgabe der Philosophie in unserem Leben

So lautet das Thema des 37. Ferienkurses der STIFTUNG LUCERNA, der von Montag, den 14., bis und mit Freitag, den 18. Oktober 1963, im Grossratssaal in Luzern abgehalten wird. *Dozenten*: Dr. iur. *Hans Barth*, Ordinarius für Philosophie, Universität Zürich (Philosophie und Politik); Prof. Dr. *Daniel Christoff*, Universität Lausanne (Philosophie und Geisteswissenschaften); Prof. Dr. *Walter Heüler*, Ordinarius für Theoretische Physik, Universität Zürich (Philosophische Betrachtungen zur Naturwissenschaft); Prof. Dr. phil. et iur. *Gerhard Huber*, Ordinarius für Philosophie und Pädagogik, ETH Zürich (Wesen der Philosophie, Philosophisches Denken. Heutige Aufgaben der Philosophie); Dr. *J. C. Piguët*, PD, Universität Lausanne (Philosophie und Kunst); Dr. *Willi Schohaus*, Seminardirektor i. R. (Philosophie und Erziehung: Philosophie als Grundwissenschaft der Pädagogik; Geistesgeschichtliche Zusammenhänge; Weltanschauung u. Erziehung in unserer Zeit); Dr. theol. *Martin Werner*, Prof. Ord. i. R., Universität Bern (Philosophie und Religion). Alle Vorträge werden deutsch gesprochen. *Diskussionsleitung*: Dr. *Peter Kamm*, Aarau. Vorträge von 9.00 bis 12.00 Uhr, Diskussionen von 17.00 bis 19.00 Uhr.

Anmeldungen beim Kursaktuar Dr. *M. Simmen*, Rhynauerstrasse 8, Luzern. Kurskarte Fr. 20.-; für Studenten: Fr. 5.- und Freiquartier (Übernachtung), evtl. Reiseentschädigung.

Bestecke
von **Schaerer + Co**
Marktgasse 63, Bern

Hauswirtschaftliches Bildungswesen im Berner Oberland

Die Oberl. Volkswirtschaftskammer führt auch im kommenden Winter im Berner Oberland hauswirtschaftliche Wanderkurse durch, in welchen Frauen und Töchtern die Möglichkeit geboten wird, sich auf allen Gebieten der Hauswirtschaft weiterzubilden. Die Themen sind vielseitig und den heutigen Bedürfnissen angepasst. Dazu kommen die beliebten Näh- und Flickkurse, die besonders für kinderreiche Familien von Nutzen sind.

Anmeldungen können durch Frauenvereine oder Ortsbehörden bis spätestens Montag, den 9. September 1963 dem Sekretariat der Volkswirtschaftskammer in Interlaken eingereicht werden.

Berner Lehrer botanisieren im Gantrischgebiet

Der Arbeitsausschuss für Naturkunde des Lehrervereins Bern-Stadt veranstaltete am 22. Juni eine ganztägige botanische Exkursion, die unter der kundigen Leitung von Herrn Dr. G. Wagner stand. Ungefähr zwanzig Teilnehmer liessen sich mit einem Postauto zunächst bis Gurnigelbad führen, wo eine Bestandesaufnahme der Flora im Bereich des subalpinen Nadelwaldes erfolgte. Kolleginnen und Kollegen wurden in Gruppen zu zweit oder dritt aufgeteilt, deren jede die Aufgabe erhielt, nach bestimmten Pflanzenfamilien Ausschau zu halten und entsprechende Pflanzen zu sammeln. Auf der Terrasse beim Gasthaus entstand bald einmal ein reges Treiben, galt es doch für jede Gruppe, die gefundenen Exemplare näher zu bestimmen anhand der mitgeführten Literatur. Die meisten Arten in diesem Gebiet an der Untergrenze der subalpinen Stufe sind uns noch vom Mittelland her bekannt: bei den Polypodiaceen sind es Wurmfarne, gemeiner Waldfarne, bei den Equisetaceen der Acker-, Wald- und Sumpfschachtelhalm. Unter den Korblütlern treffen wir neben Vertretern des Unterlandes auch schon Bewohner der höheren Stufe. Neben dem Gänseblümchen (*Bellis perennis*) tritt ebenfalls das Alpenmassliebchen (*Bellidiastrum*) mit seinen langgestielten Blättern und Blüten auf. An diese Höhenstufe gebunden sind ferner der zierliche, weissblühende rundblättrige Steinbrech und der weisse, ästige eisenhutblättrige Hahnenfuss.

Auch an botanischen Raritäten fehlte es nicht. Im dichten Fichtenwald wurde neben den Fruchtständen der Nestwurz eine andere, vorwiegend saprophytisch lebende Orchidee gefunden: die Korallenwurz (*Corallorhiza*).

Der nächste Sprung durch den prächtigen Gurnigelwald zur Stierenhütte und auf das Selibühl war in botanischer Hinsicht bedeutsamer. Hier oben treffen wir kaum mehr die gleichen Arten wie im Flachland, mit Ausnahme von *Taraxacum palustre* (= *officinale*), unserem Löwenzahn, der auch hier oben noch wächst in seiner alpinen Unterart. In der Bergwiese beobachten wir den Alpenwegerich, das «Adelgras» der Sennen, sowie «Romeye», das Alpenrispengras (*Poa alpina*) mit seiner sogenannten lebendgebärenden Unterart, bei der sich aus den Ährchen zur Vermehrung fähige Sprossen bilden. Die Bedeutung dieser Pflanzen für die Alpwirtschaft erhellt der alte Spruch:

«Romeye, Muttern, Adelgras

Isch ds Beschte, was das Chueli frass.»

Muttern = Alpenliebstock (*Ligusticum Mutellina*), ein Doldenblütler.

Neu für die meisten Teilnehmer war gewiss bei den Sporenpflanzen der Tannenbärlapp (*Lycopodium Selago*) und die eigenartige Mondraute (*Botrychium Lunaria*), bei der, obwohl zur Klasse der Farne gehörig, die Sporen auf besonderen Sprossen gebildet werden.

Vom Selibühl stiegen wir zur Wasserscheide ab und marschierten weiter Richtung Gantrischseeli. Hier, südlich der Wasserscheide, wurden wir auf die kalkanzeigenden Pflanzen Blaugras und Silberwurz aufmerksam gemacht. Am Bach oberhalb des Gantrischseeli stellte uns der Leiter noch eine Seltenheit vor, das Löffelkraut (*Cochlearia officinalis*), ein

weissblühender Kreuzblütler, der nur an vereinzelt Stellen am Nordrand der Alpen vorkommt.

Rasch verschlechterte sich das Wetter und fluchtartig mussten wir unsere Arbeitsstätte verlassen. Bei einem abermaligen Halt im Gurnigelbad wurde unter sicherem Dach nochmals «Inventar gemacht» und schliesslich fuhren wir, um wertvolle Kenntnisse bereichert, nach Bern zurück.

Herr Dr. Wagner hat es verstanden, durch Hinweise auf Geschichte und Bedeutung jeder Pflanze uns die Flora nahe zu bringen und hat dadurch allen einen interessanten Tag vermittelt, wofür ihm an dieser Stelle nochmals der beste Dank auszusprechen sei.

P. Graeter / P. Zbinden

Unterrichtsgestaltung 1. und 2. Schuljahr

Vom 15. bis 27. Juli 1963 vereinigten sich 25 Lehrerinnen in Cham, um im Kurse «Unterrichtsgestaltung 1. und 2. Klasse», durchgeführt vom «Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform» und geleitet von Fräulein Christina Weiss, Wabern-Bern, neue Impulse zu erhalten.

Schulmeisterlich kritisch betraten wir am ersten Morgen unser Lokal im neuen Schulhaus in Cham. Bald spürten wir, dass unser ganzer Einsatz nötig wurde, um den Anforderungen unserer Leiterin gerecht zu werden.

In abwechslungsreichem Rhythmus erklangen neue Kinderlieder, begleitet von verschiedenen, selber gebastelten Klanginstrumenten.

Zwischen den methodischen Hinweisen und Aussprachen über den ganzheitlichen Leseunterricht, die neuen Rechnungswege von Kern und Cuisenaire, den Aufsatz-, Sprach- und Schreibunterricht, durften wir immer wieder Stunden des frohen Bastelns einschalten.

Lustige Lesetexte, Rechnungsreihen für die ganze Klasse, Rechnungsspiele, Kärtchen für Bewegungsspiele, Liedernotenmännchen, Engadinerhäuser, Tabellen, köstliche Babis aus Holzscheitern und kleine Weihnachtsarbeiten für Kinderhände erstanden unter ihrer kundigen Anleitung.

Fräulein Weiss verstand es ausgezeichnet, uns jeden Morgen neu zu begeistern.

Eine herrliche Fülle von Anregungen durften wir in diesen Kurstagen entgegennehmen, um sie in unsere Schulstuben weiter zu tragen. Reich befrachtet kehren wir heim, im Bewusstsein, nicht nur sehr heisse, sondern auch überaus wertvolle Stunden in froher Arbeitsgemeinschafts, im Kreise lieber Kolleginnen und einer begnadeten Praktikerin erlebt zu haben.

Unsere Leiterin Fräulein Christina Weiss gebührt ein warmer, herzlicher Dank für die unermesslich grosse Mühe der Vorbereitung und Durchführung des Kurses.

Wir alle wünschen ihr weiterhin eine erfolgreiche, glückliche Tätigkeit im Dienste der Jugend.

Berta Rossi

Französischkurs für Primarlehrer in Delsberg

15. bis 20. Juli 1963. Durchgeführt von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

«Je vous attends à la gare de Delémont 10 h. 15...» und dann folgte in der Ankündigung ein so reichhaltiges Programm, dass es einem schon zu Hause fast schauderte. Aber der Kursleiter, der nette Kollege Paul Pulver von Mont-Tramelan, verstand es ausgezeichnet, sozusagen alles auch durchzuführen.

Wenn wir rückblickend den Kurs beurteilen, so scheint uns der Programmpunkt «apprendre connaître un peu notre petit coin, le Jura, avec sa culture» werde in uns am längsten haften bleiben. Einige Privatwagen erlaubten uns, unabhängig von Fahrplan oder Autobus, die vorgesehenen Besichtigungen – und noch zusätzliche! – durchzuführen: Pruntrut's hervorragend renoviertes Schloss und Amtssitz, die Ecole Normale (Führung durch Herrn Dir. Guéniat), Bellelay, St-Ursanne, die Franches Montagnes mit dem Etang de Gruère, die Kostbarkeiten in der Kirche und das Museum zu Delémont, die

Kirchen von Vicques und Courfaivre. Prächtiges Sommerwetter begünstigte uns 13 (!) Kursbesucher.

Während der Arbeit und den Ausflügen herrschte eine frohe, kameradschaftliche Zusammenarbeit. Wir erhielten Einblick in die jurassische Schule. So erzählte und zeigte uns ein Kollege in Bellelay seine Schularbeit, ein pensionierter Kollege erzählte aus seinem reichen Leben und eine quicklebendige, 1963 patentierte Kollegin hatte so viel zu berichten, dass unser stiller Witzemacher am Abend erklärte: «Wenn i mir Läbtig so gleitig gredt hätt, wüsst i scho lang nüt meh.»

Es bleibt dem Berichtersteller noch zu danken: vorab dem Kursleiter für seine souveräne und ruhige Meisterschaft des Stoffes und der zusammengewürfelten Schulmeisterschar, aber auch allen denen, die uns den Aufenthalt im gegenwärtig so unruhigen welschen Kantonsteil angenehm und erlebnisreich machten. -i.

VERSCHIEDENES

Wer kann mir helfen?

Ich suche den vollständigen Text des Föhngedichts, welches anfängt:

Das Tal schreit auf zum Föhn

Was wirft dein wild Gestöhn

Lawinen von den Höhn?

Leider ist mir der übrige Text (mit Ausnahme der letzten Zeile, die lautet: Wird's Frühling hie auf Erden!) wie auch der Name des Verfassers nicht mehr bekannt.

Ich wäre sehr dankbar für einen Hinweis.

Viktor Boss, Sekundarlehrer, Grindelwald

Ein fatales Missverhältnis

Der Tätigkeitsbericht für 1962 der Schweizerischen Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus (Lausanne) trägt als Motto eine Feststellung des international bekannten Zürcher Psychiaters Prof. Dr. med. Manfred Bleuler: «Ein Missverhältnis zwischen zunehmendem Alkoholismus und schwindendem Interesse der Allgemeinheit an seiner Bekämpfung ist seit dem Ende des letzten Weltkrieges festzustellen.»

Nicht nur Prof. Bleuler, auch manche andere Mediziner, vor allem Vertreter der inneren Medizin und der Psychiatrie, sind beunruhigt ob der Zunahme des Alkoholismus seit dem Zweiten Weltkrieg. So haben – nach Angaben des Eidgenössischen Statistischen Amtes – die Todesfälle an Leberzirrhose infolge Alkoholismus sowie jene an Delirium tremens (Säuferwahn) im Jahre 1962 Rekordhöhen erreicht. Tatsachen wie die folgende aus dem bereits zitierten Jahresbericht sollten das Interesse der Allgemeinheit an der Bekämpfung des Alkoholismus wecken: «In der allerletzten Zeit mehren sich alarmierende Berichte über den stark zunehmenden Jugendalkoholismus, was dazu führt, dass manche Trinkerfürsorger bis zu einem Viertel ihrer Patienten Menschen im Alter von 16 bis 30 Jahren betreuen müssen.»

Diese Zunahme des Alkoholismus geht einher mit einer solchen des Alkoholkonsums. Neben dem Bierkonsum, der von 26 Litern im Jahre 1946 auf 72 Liter je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1962 angestiegen ist, hat vor allem der Konsum gebrannter Getränke erheblich zugenommen. Als Auswirkung des Alkoholgesetzes von 1930/32 war er im Jahresmittel 1939/44 auf 2,31 Liter je Kopf der Bevölkerung gesunken, während er heute – nach einer Feststellung von Alkoholdirektor Kellerhals – nahezu vier Liter erreicht.

Die genannte Zentralstelle, die 1962 auf 60 Jahre ihres Bestehens zurückblicken durfte, entfaltet eine ausgedehnte Tätigkeit zur Eindämmung des Alkoholismus durch Filme, Kleinwandbilder für Schulen, Flugblätter, Zeitschriften, Auskunftserteilung, Broschüren, Vorträge, Eingaben an die Behörden usw. Sie verdient im Interesse der schweizerischen Volksgesundheit sicher alle Unterstützung. *

Brandunglück im Seminar Kreuzlingen

Redaktor Dr. M. Simmen schreibt hierüber in der Schweiz. Lehrerzeitung:

In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1963 brannte die frühere Klosterkirche St. Ulrich ab, mit ihr zum Teil das kantonale Lehrerseminar. Die Kirche war 1961 vom thurgauischen Denkmalpfleger, Dr. h. c. Albert Knöpfli, unter der Oberaufsicht von Prof. Linus Birchler renoviert worden. Sie gehört mit zu unseren grossen barockalen Baudenkmälern.

Die ganze Anlage geht auf eine Spitalgründung im Jahre 958 zurück, die den Augustinern zugeteilt war. Das spätere reiche Kloster wurde im Schwabenkriege von Reichstruppen verbrannt, bald aber auf Verlangen der Eidgenossen wieder aufgebaut. Als Hauptquartier der Schweden wurde es im Dreissigjährigen Krieg von Konstanz her angegriffen und angezündet; 1653 erhielt es die heutige Form. Nach der Klosteraufhebung von 1848 ging der Klosterbau an den Staat Thurgau über und wurde Lehrerseminar. Ihn, vor allem die Innenräume, in der vollendeten künstlerischen Gestalt der Bauzeit wieder herzustellen, war ein unentwegtes Herzensanliegen des langjährigen Direktors Dr. Willi Schohaus. Seinen Bemühungen, die bei den massgebenden Stellen erfreuliches Verständnis und Entgegenkommen fanden, gelang es, das thurgauische Seminar zum künstlerisch vollendetsten und repräsentativsten Bau des Kantons zu restaurieren und auszustatten.

Folgen der Nachlässigkeit eines Handwerkers haben vor allem die katholische Kirche Kreuzlingens zerstört – wie Prof. Birchler glaubt, ist sie immerhin wieder herstellbar. Auch der alte Teil des Seminars ist in grausamer Weise, vor allem durch Wasserschaden, hergenommen. Wir können den Schmerz des langjährigen Betreuers des herrlichen Hauses, aber auch den Schrecken des jetzigen Seminardirektors, Dr. Marcel Müller-Wieland, ermessen, den die Unglücksbotschaft in den Ferien im Ausland erreichte.

BUCHBESPRECHUNGEN

Heimatbücher

Verlag Paul Haupt, Bern

(BH = Berner Heimatbücher, SH = Schweizer Heimatbücher)

BH 88. Dr. Otto Zinniker, **Der Lötschberg**, 27 S. Text, 32 Bildtafeln und 1 Karte, kart. Fr. 5.–

BH 89. Rudolf Zbinden, Max Pfister, **Langnau i. E.** Herz des Oberemmentals. 32 Textseiten, 32 schwarzweisse, 2 farbige Bildtafeln (Langnauer Keramik) kart. Fr. 5.–

BH 90 Dr. Adolf Schaer-Ris †, **Hilterfingen** und Hünibach in Vergangenheit und Gegenwart. Verfasst im Auftrage des Einwohnergemeinderates Hilterfingen. 48 Seiten Text mit 4 Abbildungen, 24 einfarbige und 4 vierfarbige Bildtafeln.

SH 111/112. Prof. Dr. Hans Plattner und Willy Zeller, **Das Prättigau**. 38 Seiten Text mit 1 Karte und 64 Bildtafeln. kart. Fr. 10.–

Der Lötschberg. Es wurde hier bereits darauf hingewiesen, dass mit der Herausgabe des Sonderbandes Lötschberg ein zweifaches Jubiläum gefeiert werden konnte: 50 Jahre Lötschbergbahn (1913–1963), die 200. Nummer der beiden Heimatbuchreihen.

Otto Zinniker führt uns in seiner Schau vom Lötschentäl über die Gemmi und den Lötschenpass hinab ins Gasterental und ins Frutigland (Arbeit und Brot, Kultur). Dem Kiental und Engstligental ist ein besonderer Abschnitt gewidmet und

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU **SPEK** OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

zum Abschluss schildert er eine Fahrt mit der Lötschbergbahn. Der Bildteil beginnt mit einem Blick von Libigen (Nordrampe-Wanderweg) auf Kandersteg und endet mit Tiefblicken von der Lötschberghalde hinab ins Rhonetal.

Langnau. Vor kurzem wurde hier auf zwei Wanderungen aufmerksam gemacht, die, in Langnau beginnend, auf die Höhen links und rechts der Ilfis führen (Hohwacht, Lüdern). Es liessen sich deren noch viele anschliessen, ist doch die Landschaft rings um Langnau ein Wandergebiet, wie man es schöner kaum findet. Die Chronik des dörflichen Fleckens in dessen Mittelpunkt ist verfasst und illustriert von zwei ausgezeichneten Kennern der landschaftlichen Schönheiten, der Flora und Fauna, der Geschichte, der Sagen, der wirtschaftlichen Entwicklung: von Sekundarschulvorsteher R. Zbinden und Redaktor Max Pfister; sie schliessen ihren Gang durch diese Gebiete mit dem die Langnauer träf zeichnenden Worte Gotthelfs: «Der Langnauer vom rechten Schlag sind ehrbare, anständige Leute, von echtem Emmentaler Blute, mit gutmütigen Gesichtern und schlaun Köpfen, einfach, ausdauernd, hassen den Schein und lieben das Wesen.» Die Verfasser meinen dazu: «So war es, so ist es, so möge es bleiben.»

Hilterfingen. Zwei schöne Überlegungen stunden dem Heimatbuch Hilterfingen zu Gevatter. Gemeindepräsident H. Portmann verrät sie in seinem sympatischen Vorwort: Es soll dem Einwohner viel Interessantes bieten, dem Kur- und Feriengast Freude bereiten, ihm Hilterfingen lieb machen und ihn zum Wiederkommen ermuntern. Dann aber vor allem: «Die neuen Gemeindebürger sollen mit ihrem Wohnort vertraut werden, sollen seine Einrichtungen kennen lernen und sich bald heimisch fühlen, um dann um so lieber zum Wohl der Gemeinde mitzuwirken.»

Geschrieben wurde es – wie könnte es anders sein! – vom leider allzufrüh verstorbenen Adolf Schaer-Ris aus Sigriswil. Es war sein letztes Werk, dessen Erscheinen er leider nicht mehr erleben durfte. Schon sein «Flüchtiger Augenschein vom Schiff aus» mit dem er beginnt, dann der umfangreiche Blick in die Vergangenheit und das Schlusskapitel. «Die Gegenwart» verraten die gewandte Feder, den dichterischen Sinn und das gründliche Wissen von Adolf Schaer. Die drei farbigen Tafeln (eine vierte stellt das Wappen der Gemeinde dar) vermitteln Blicke von Hünibach (Ländte und Strandpromenade) und über das Dorf hinweg auf See und das linksseitige Ufer.

Das Prättigau. Ohne damit den Textteil von Prof. Dr. Hans Plattner den geringsten Abbruch tun zu wollen, seien doch hier die 64 Bildtafeln von Willy Zeller, Zürich, zuerst genannt. Es bedeutet hohen Genuss, den meisterhaften Aufnahmen zu folgen, die uns in abwechslungsreicher Folge zeigen: Tal- und Höhenlandschaften, Dörfer mit ihrer Abgeschlossenheit, alte, schöne Kirchen, markante Herrenhäuser (Sprecher, Salis, von Ott), Bauernhäuser mit reich bemalten Fronten, Wohnstätten in der Walsersiedlung St. Antonien mit ihrem mächtigen Lawinenkeil («Ebähöoch»), Menschen bei ihrer Arbeit Sommers und Winters im und ausser dem Haus.

Gerne folgt man dann dem flüssig geschriebenen Text und zieht hier und dort die Bilder wieder zum Vergleiche heran. Einen geschichtlichen Teil, der von einer langen Kette von kriegerischen Auseinandersetzungen, von der endgültigen Befreiung vom österreichischen Joch, von Pest, Hungersnot und Naturkatastrophen berichtet, folgen: «Ein Gang durch das Prättigau», «Von Steinen, Pflanzen und Tieren», «Die schönsten Wanderungen» (St. Antonien, Parsenn), «Kletterwände im Rätikon», «Winter im Prättigau».

Die Monographie schliesst ab, wie so viele andere auch, mit einer Vogelschaukarte, gezeichnet von Prof. Dr. G. Grosjean, der seit dem Heimgang von Dr. Walter Laedrach die Schweizer Heimatbücher betreut.

Mit den vier Heimatbüchern wird das vom Verlag und den Herausgebern so sorgfältig betreute Werk um vier Bände er-

weitert, die jedem Freunde unserer Heimat Freude bereiten werden. *

Neue Wanderbücher

Schweizer Wanderbuch 8: **Adolf Fux, Vispertäler.** 39 Wanderwege, 23 Spazierwege mit Profilen, Kartenskizzen und Bildern. Fr. 6.80.

Internationale Reihe Band 2: **Alfred Etter, Bodensee.** 37 Wanderwege, mit Profilen, Kartenskizzen und Bildern. Fr. 7.80. Verlag Kümmerly & Frey Bern. Redaktion: Otto Beyeler.

In dritter Auflage wird der Band «*Vispertäler*» herausgegeben. Adolf Fux beschreibt 39 Wander- und 23 Spazierwege im Nikolai- und im Saastal. Als meisterhafter Erzähler weiss er die Schönheit seiner Heimat dem Leser eindrücklich zu schildern. Der Erfolg dieses mit grosser Umsicht geschriebenen Buches spricht für sich. Dieser Wanderführer durch die reizvollen Walliser Seitentäler wird den Wanderfreudigen mehr denn je vorzügliche Dienste leisten. Der Walliser Verkehrsverband hat die Veröffentlichung dieses Bandes zum volkstümlichen Preise von Fr. 6.80 ermöglicht.

In ein landschaftlich gänzlich anders geartetes Wandergebiet führt uns Alfred Etter (Weinfeld) mit seinem Buche «*Bodensee*». Als Band II der Internationalen Reihe im Kümmerly + Frey-Wanderbuchprogramm behandelt dieser Wanderführer nicht allein die Landschaft der Schweizer Grenzregionen, sondern führt uns rings um den ganzen Bodensee. Der Verfasser schildert aus einer Fülle ausgesuchter Routen 37 der schönsten Wanderwege auf deutschem, österreichischem und schweizerischem Ufergebieten. Wie in allen K+F-Wanderbüchern bereichern den Textteil eine Anzahl Routenprofile, Kartenskizzen und Photoaufnahmen. Der Kulturgeschichte des Bodenseeraumes und dem Schwäbischen Meere als solchem sind zusätzliche Abschnitte gewidmet.

Zweifellos wird gerade dieses Wanderbuch in der Reiseliteratur eine Lücke zu schliessen vermögen, ist doch der Bodensee ausgesprochenes Ferien- und Wanderziel Unzähliger geworden. Wie sehr nicht nur liebliche Uferpartien, sondern weite Gebiete des Hinterlandes und nicht zuletzt prachtvolle Wälder von stillen Wanderwegen durchzogen sind, kommt in diesem Wanderbuche ganz besonders zum Ausdruck. *

Schloss Spiez. 4., erweiterte Auflage 1963. 7.–8. Tausend. Herausgegeben von der Stiftung Schloss Spiez. Text: **Alfred Heubach.** Spiez. Buchdruckerei G. Maurer, Spiez.

Die 48 Seiten umfassende Schrift weist, in schöner Abwechslung in den Text eingebaut, neben Reproduktionen nach alten Radierungen, Stichen, Reliefs und Bleistiftzeichnungen, Bildern von Fresken, verschiedenen Grundrissen und Längsschnitten auch Innen- und Aussenaufnahmen aus der heutigen Zeit auf. Auf der Innenseite des Umschlages stösst man auf den bescheiden gedruckten Vermerk: Text: Alfr. Heubach.

Dieser Text und die vielen Bilder vermitteln einen anschaulichen und interessanten Einblick in die Geschichte von Spiez, seinem Schloss und seinen Kirchen. Die Schrift ist unterteilt in: Die Kirchenbauten, Führer durch das Schloss (Baugeschichte, Rundgang durch das Schloss, Der grosse Turm, Rundgang durch den Turm), Besitzer der Herrschaft Spiez, Bubenbergsdenkmal von Karl Stauffer und schliesst mit Literaturangaben, die zur Vertiefung der einzelnen Kapitel führen wollen. Wir haben es mit der Freizeitarbeit unseres Kollegen Alfred Heubach zu tun, der sich um die Gründung der «Stiftung Schloss Spiez», um die Erforschung und Darstellung der Geschichte der Herrschaft Spiez, deren Kirchenbauten (Spiez, Einigen, Faulensee), des Schlosses Spiez und seiner Besitzer und um die Restauration von Schloss und Kirche grosse Verdienste erworben hat. Wir erinnern uns an seine lebendige Kantonalvorstand geboten hat. In ihrem geschichtlichen Überblick, mit dem die Schrift beginnt, erwähnt sie auch die rechtlichen und wirt-

schaftlichen Verhältnisse der Herrschaft Spiez von den Anfängen um 1250 bis in die Gegenwart; sie streift auch kurz die vor 1250 liegende geschichtliche und die prähistorische Zeit.

Dem Lehrer, der mit seiner Klasse Schloss und Kirche zu besichtigen gedenkt, vermitteln die geschichtlichen Kapitel alles Wissenswerte für seine Vorbereitung, die beiden «Rundgänge» dann alles Notwendige für den Besuch selber. *

Dr. Willi Leber, Der junge Mann vor der Berufswahl. 400 Männerberufe. Hallwag-Taschenbücher Bd. 66/67. 160 Seiten, mit 89 Photographien (Berufsbilder). Verlag Hallwag Bern. Fr. 5.80.

Bei der Frage: «Was soll ich werden?» müssen (und dürfen!) Jahr für Jahr auch Lehrer mitraten, denn bis in die Täler hinein suchen Handwerk, Industrie, Handel nach gutem Nachwuchs. Wohl liegt der Hauptentscheid beim Berufsberater; aber da ja auch hier viele Lehrer mitarbeiten, ist ein Hinweis auf die Schrift wohl am Platze. Wir könnten uns auch denken, dass sie in die Klassenbibliotheken eingereiht wird, so dass sich die Schüler selber orientieren können über die 400 Männerberufe, die dargestellt werden. Diese sind aufgeteilt in Interessengruppen, z. B. «Rund um das Metall», «Chemie und Labor», «Druckerei», «Kaufen und Verkaufen», «Verwaltungsberufe», «Nahrungsmittel- und Gastwirtschaftsgewerbe», «Im Bau», «Darstellen und Gestalten»: das Kunsthandwerk, «Helfen und Heilen – Beraten und Betreuen», «Bilden, Erziehen, Unterrichten usw. (Siehe zum Letzteren: Seite 310 dieser Nr.)

Hingewiesen sei zum Schluss noch auf Bd. 64/65 der gleichen Sammlung: Helen Schaeffer, Berufsbibel für junge Mädchen. *

Stabbücher. Verlag Fr. Reinhardt AG., Basel. *Dino Larese, Toggenburger Sagen.* *Walter Marti, Ämmeluft.* Bärndütschi Geschichte. Je Fr. 4.50.

Toggenburg und Emmental! Beide Bändchen, die sich wie alle frühern Stabbücher, so bequem in der Tasche mitführen lassen, haben Lehrer zu Verfassern, beide arbeiten neben ihrer übrigen schriftstellerischen Tätigkeit auch am Radio mit und haben sich dort einen freudig mitgehenden Zuhörererkreis geschaffen.

Dino Larese trifft in seinen 24 Sagen, die er gesammelt und in einem chüstigen Deutsch erzählt, genau den volkstümlichen Ton, in dem Sagen erzählt werden müssen. Sein Büchlein ist vom volkskundlichen wie vom künstlerischen Standpunkt aus wertvoll und wird von jung und alt gern gelesen werden.

Walter Marti ist von Paul Eggenberg als einer der besten Mundartdichter bezeichnet worden. In farbiger Mundart lässt er Land und Leute an der Emme lebendig werden. Mit wieviel Liebe und verständnisvollem Humor wird «Chäser Jogg» gezeichnet, der so gern Kranzschütze geworden wäre. «Ds Geburtstagsgschänk» ist die einzige Geschichte, die in der Stadt spielt. In der dritten Erzählung lernt man den «Bannwart Christe u sys ungmödete Rybyse, d'Röse» kennen. Auf wahrhaft ungewöhnliche Weise gelingt es ihm, sie von ihrem krankhaften Geiz zu kurieren. Schmunzeln entlockt die Geschichte «Der Chueche isch verbache». Das Bändchen schliesst mit einer köstlichen Weihnachtsgeschichte.

Beide Bändchen sind gute Ferienlektüre für unbeschwerte, besinnliche Stunden. Das eine und andere eignet sich auch ausgezeichnet zum Vorlesen in der Klasse und im Ferienlager.

ZEITSCHRIFTEN

Revue de Pro Jura. Zeitschrift für Fremdenverkehr und Volkswirtschaft. Offizielles Organ der jurassischen Verkehrsvereinsung. Nr. 10 Frühjahr 1963. Moutier. Fr. 2.–.

Das wiederum reich illustrierte (11 ganzseitige Bilder) Heft ist diesmal dem Süd-Jura gewidmet: St. Immer und seine Umgebung, die Schüss, der Chasseral, la Combe-Grède sind die hauptsächlichsten Abschnitte betitelt. Das Heft ist wirklich wie die Herausgeber im Vorwort sagen: «l'ambassadeur de notre pays jurassien, de la beauté de ses paysages, de la valeur de ses trésors artistiques» (Georges Schneider und Serge Voisard). Bilder und die zugehörigen Texte sind «pour le lecteur non jurassien la meilleure des invitations au voyage».

KALENDER

Alpenhorn-Kalender. Emmentaler Brattig. Verlag Emmenthaler-Blatt AG, Langnau. Preis Fr. 2.20.

Sorgsam ausgewählte Geschichten von echt volkstümlicher Art, aus der Feder bestbekannter Schweizer Schriftsteller geben dem Kalender ein besonderes Gewicht. Es seien hier nur einige ganz besonders originelle Geschichten erwähnt, die für unsere heimelige «Brattig» geschrieben wurden: «Schnecken für den Kaiser», von Kaspar Freuler; «Das kleine Augustfeuer», von Felix Moeschlin; «Wie der Gärtner Josua Weihnachten feierte», von H. Gebauer; «Chnubel-Aenni», von Karl Walter Dähler; «Sinnlose Treue», von Hans Rudolf Balmer; «Die grosse Versuchung», von Ernst Nägeli; «Die beiden Casali», von Otto Bichsel; und viele andere mehr. Wertvolle Zeichnungen in Verbindung mit Texten und rund 40 Bilder unserer schönen Heimat, zudem zwei prächtige Vierfarbendrucke nach Ölgemälden von Frau C. Mattli, Langnau, vervollständigen den «Brattig»; ein Heimatbuch im besten Sinne des Wortes. Wie immer, registriert eine ebenfalls bebilderte Rundschau die wichtigsten Ereignisse des laufenden Jahres in der Heimat und im Weltgeschehen.

Band-Kalender

Der neue Band-Kalender enthält wie seine Vorgänger für jeden Monat eine abtrennbare Kunstdruckkarte in Vierfarben-Offsetdruck von *Adolf Laubscher*. Auf dem Titelbild sehen wir den Maler selbst, der kürzlich in seinem Heim in Sigriswil den 75. Geburtstag feiern konnte.

Der Ertrag des Kalenders kommt grossenteils der *Band-Kinderhilfe*, die sich gesundheitlich gefährdeter Jugendlicher annimmt, zugut, zum andern Teil der Arbeit unseres Selbsthilfswerkes Kranker und Genesener.

Der Kalender kostet Fr. 3.90 und ist beim Band-Verlag Bern, Gryphenhübelweg 40, zu beziehen.

Der hinkende Bot. Historischer Kalender auf das Jahr 1964. Verlag Stämpfli & Cie., Bern. Preis Fr. 2.–.

Neben dem Marktverzeichnis, der Totentafel (u. a. Hermann Hesse, Prof. Mauderli, Adolf Schaer-Ris, Karl Grunder, Helene von Lerber) und der Chronik der Begebenheiten des Vorjahres enthält der Hinkende Bot wie üblich einen belletristischen Teil und einen historischen Beitrag aus dem «Bernbiet». Dieser ist auch diesmal sehr lesenswert, geht es doch um die reich und interessant illustrierte und gut geschriebene Geschichte von Münchenbuchsee. Schade, dass man den Namen des gut versierten Chronisten nicht vernimmt! Der belletristische Teil ist wiederum reich an leichter, aber keineswegs seichter Kost, voran der gewagte Schwank «Der gemeinsame Brunnen» von Georg Thürer. Daneben eine erkleckliche Anzahl geschickt ausgewählter, ansprechender Kurzgeschichten, u. a. Georg Malan, Flucht nach Nevada; Friedrich Bieri, Der



Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

«Bader-Sämi»; Gottfried Hess, Ume hübscheli! Die zahlreichen, technisch sorgfältig ausgeführten Illustrationen beschlagen naturgemäss, wie es sich für eine Brattig gehört, Ereignisse des abgelaufenen Jahres. – Alles in allem: man darf es guten Gewissens sagen, der wackere, alte Hinkebein hat seine Sache wieder einmal gut gemacht.

Schweizerischer Blindenfreund-Kalender 1964

Der Blindenfreund-Kalender bietet wiederum eine Fülle unterhaltenden und belehrenden Stoffes, unterbrochen durch viele Illustrationen und bereichert durch ein ganzseitiges, eindrucksvolles Farbenbild von Edmund Wunderlich (Bergsee im Obertal/Susten). Der ganze Inhalt wird getragen von einem wohlthuenden Zukunftsglauben.

Wer diesen Kalender aufnimmt, darf die Gewissheit haben, dass er ein besonderes Werk fördern hilft: Blinde können bekanntlich von keiner unserer Krankenkassen zu den normalen Bedingungen versichert werden. Hier springt die aus dem Erlös des Kalenderverkaufes gespiesene Krankenkasse des Blindenverbandes ein und hilft unseren blinden Mitmenschen in vielen Fällen über manche materielle Not und Sorge hinweg. Wer wollte da nicht mitmachen?

Hauptvertriebsstelle: Viktoriarain 16, Bern.

Schweizer Rotkreuz-Kalender 1964

Ihm kommt anlässlich des 100jährigen Bestehens des Roten Kreuzes eine besondere Bedeutung zu, und es ist zu hoffen, dass er dieses Mal noch zahlreichere Freunde und Interessenten finden möge.

Auf die weltumspannende Rotkreuzarbeit verweisen neben einer Darstellung über Geschichte und Aufgaben des Roten Kreuzes Berichte wie «Die Krankenschwester gestern und heute»; «Die Rotkreuz-Spitalhelferin»; «Die Jugend und der Geist des Roten Kreuzes» u. a. m. Über die Hilfe, die das Rote Kreuz in anderen Ländern bringen konnte, berichten die Tagebuchnotizen «Not in Algerien» und der Aufsatz über eine Tibeterschule in Nepal. Wie die tibetischen Flüchtlinge in der Schweiz eine neue Heimat fanden, erzählt Suzanne Oswald in dem Beitrag «Tibet im Appenzellerland».

Dass auch das literarisch-besinnliche Element zu seinem Recht kommt, dafür sorgen viele Gedichte sowie der Aufsatz von Edwin Fischer, «Kunst und Leben». Auch der von persönlichem Erlebnis durchdrungene Vortrag von Walter Robert Corti «Die grössere Schule» eröffnet dem Leser Gedanken, die über das Alltägliche hinaus auf des Lebens Sinn verweisen. Hermann Hesse lernte man selten von einer solch heiteren Seite kennen wie in seiner Erzählung «Der Autorenenabend». Wertvolle Ratschläge zur Blumenpflege und Gartengestaltung erteilt Hermann Schenk aus einer reichen gärtnerischen Erfahrung. Über «Stauden im Schatten»; «Neue Pflanzen für den Fenster- und Balkonschmuck»; «Farnschönheit» und anderes mehr erfährt man allerlei Wissenswertes. Daneben bringt der Rotkreuz-Kalender noch manchen Artikel, der von Tieren, Pflanzen und der Natur erzählt. Einen ganz anderen Charakter tragen die psychologischen, medizinischen und pädagogischen Beiträge. In einem Jahrbuch verlangt auch das Heimatkundliche sein Recht. Dieses Mal sind es eine Erzählung von G. H. Heer «Am Untersee», eine Betrachtung über die Vergangenheit der malerisch schön gelegenen Aarestadt Büren und schliesslich ein Bericht über die Forschungsarbeit in der alten Römeriedlung Aventicum.

Da wären noch die Photos und Zeichnungen zu erwähnen und ausserdem so mancher Beitrag, der sich auf den mehr als 150 Seiten findet und den Leser zu einer Lektüre reizt.

Kalender für Taubstummehilfe 1964

Der seit 29 Jahren erscheinende Kalender für Taubstummehilfe hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit seinem Ertrag die Schulung und Weiterbildung unserer taubstummen Mitmenschen nach Kräften zu fördern. Die soeben erschienene

Ausgabe erscheint in vollständig neuem Gewand: das Titelblatt zeigt ein taubstummes Mädchen aus einem Gehörlosenkindergarten, wie es einen Spielballen umfasst und still in sich versunken und konzentriert mit beiden Händchen nach Vibrationseindrücken tastet, die Klaviermusik im Raume verbreitet. Was mag dieses Kind dabei empfinden? Das Gehör kann ihm leider die beste Schulung nicht geben, aber vielleicht ist Aussicht, durch systematische Schulung von Auge, Gestalt und Restgehör eine Sprache zu lernen, die klangvoller, rhythmischer und daher verständlicher zu werden verspricht als die eines nur auf optische Eindrücke angewiesenen Totaltauben.

Vertriebsstelle: Viktoriarain 16, Bern.

NEUE BÜCHER

Bernhard Philberth, Christliche Prophetie und Nuklearenergie. 2. Auflage 1963. Christiania-Verlag Zürich. Fr. 13.60.

Hans Rhyn, Wilderergeschichten. Gute Schriften, Bern. Fr. 5.50, brosch. Fr. 2.80.

F. L. Sack, Englische Grammatik. Francke, Bern. Fr. 6.–.

Hans Schiefele, Motivation im Unterricht. Beweggründe menschlichen Lernens und ihre Bedeutung für den Unterricht. 216 Seiten mit 11 Schaubildern. Ehrenwirth-Verlag München. DM 19.80.

Bernhard Seifert, Zahlenrechnen für die Praxis. 140 Seiten, 3. Auflage mit 316 Abbildungen. Bestell-Nr. 2010, Ergebnisheft. DM 1.50. Georg Westermann Verlag, Braunschweig. DM 6.80.

Werkbuch für Naturlehre. Herausgegeben von Dr. *Walter Haferkorn.* Übersetzt von Prof. Dr. Fr. W. Spemann. Veröffentlichung der Mesco. 120 S. DM 9.80.

Hans Zulliger, Es Büscheli Matte-Meie. Landbärndütschi Värsl. Francke, Bern. Fr. 6.80.

P

Armin Haller, Handbuch für die Gestaltung des Ruhestandes

Mit der vorliegenden Schrift ist Armin Haller, der Initiant der «Aktion P» in Bern, einen weiteren Schritt gegangen und hat in prägnanter und leicht fasslicher Weise eine Übersicht über die Vorbereitung und Gestaltung des Ruhestandes gegeben, die ausserordentlich nützlich und vor allem auch notwendig ist. Sie erleichtert dem aus dem Berufsleben Ausscheidenden den Weg in die Pensionierung, macht auf Schwierigkeiten aufmerksam und weist vor allem auf die Möglichkeiten hin, die einem jeden je nach seinem Bedürfnis offen stehen.

Es wird dabei nicht nur auf die Beschäftigungsmöglichkeiten hingewiesen, die rein als Zeitvertreib dienen, sondern auch auf die Tätigkeiten, die von grosser sozialer Wichtigkeit sind und deren Erfüllung heute eine Notwendigkeit ist. Ich möchte nur die Hinweise anführen, die sich mit der Betätigung auf dem Gebiete ans Haus gebundener Betagter befassen. Diese Einsamen und oft Vergessenen sind ausserordentlich dankbar für Besuche, mit welchen sie sich aussprechen können.

Das kleine Handbuch füllt eine Lücke aus und ist nicht nur jedem in den Ruhestand übertretenden Mitmenschen als Wegweiser zu empfehlen, sondern auch jeder Institution, die sich mit dem Problem der Pensionierung befassen muss.

Prof. Dr. B. Steinmann, Bern

(Vermittlungsstelle der «Aktion P»: Länggasstrasse 7, Telefon 3 17 96.)

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



L'ÉCOLE BERNOISE

L'année scolaire doit-elle commencer en automne ?

Première prise de position du Comité cantonal SIB

1^o Le but des promoteurs

Depuis quelque temps, la Caisse suisse de voyage préconise vivement le décalage du début de l'année scolaire, en faveur de l'automne. Elle vient de noter un premier point: le canton de Lucerne, dès l'automne 1965, fera débiter l'année scolaire en automne. Dans le canton de Berne, un comité d'action, présidé par M. le député Dr Erich Weisskopf, Berne, tend à ce même but.

Le président de la Caisse suisse de voyage, M. le professeur Dr W. Hunziker, Berne, justifie cette initiative par les arguments suivants dans le cahier de mai 1963 du Bulletin de la Caisse de voyage: «Quels motifs ont poussé la Caisse de voyage à entreprendre ces démarches? C'est l'inquiétude croissante, voire l'oppression qu'elle éprouve en voyant que ses efforts en vue de procurer des vacances et une saine détente aux classes moins aisées, surtout aux ouvriers et aux employés, sont de plus en plus contrecarrés par la concentration toujours plus marquée des congés estivaux sur une période relativement brève, qui comprend juillet et la première moitié d'août.»

Faisant remarquer que les vacances collectives des grandes entreprises ou de branches économiques tout entières tombent souvent également dans cette saison et contribuent à aggraver la situation, M. Hunziker continue ainsi: «On a bien compris comment on pourrait y remédier: en prolongeant la saison d'été. Tout le monde tombe d'accord que, pour ce faire, il faudrait avant tout prolonger les vacances scolaires. Mais ceci n'est réalisable que si l'année scolaire débute en automne. C'est alors seulement que ces vacances ont leur plein sens, qui est celui d'une large période de repos placée entre deux années scolaires.»

En d'autres mots: Le but est de prolonger la saison d'été afin de mieux répartir la demande de logements estivaux, d'exercer ainsi un effet modérateur sur les prix et de permettre à des familles au revenu modeste de se payer de temps à autre des vacances hors de leur domicile.

Si les promoteurs préconisent le début de l'année scolaire en automne, c'est donc avant tout parce qu'ils sont persuadés que c'est là le seul moyen d'arriver à une prolongation substantielle des vacances d'été.

Le Comité cantonal reconnaît que le postulat social de procurer des vacances en famille au plus grand nombre possible est pleinement justifié. Il estime à leur pleine valeur les efforts fructueux de la Caisse de voyage, œuvre communautaire d'employeurs et de salariés. Par contre, il doute que la preuve ait été faite que la prolongation des vacances d'été ne puisse se réaliser que grâce au décalage de l'année scolaire entière.

2^o Comment réaliser le postulat social?

Il paraît possible d'éviter, par un simple décalage régional, la coïncidence fatale des vacances d'été. Le canton de Berne le prouve, puisqu'il y a toujours, de juin à

octobre, l'une ou l'autre région dont les classes sont en vacances.

Nous sommes d'avis qu'il serait indiqué d'examiner très sérieusement si des difficultés techniques effectivement plus grandes s'opposeraient à un décalage, savamment dosé, des vacances d'été selon les régions, quitte à y inclure le mois de mai, par rapport à la révolution radicale proposée par la Caisse de voyage. Il y a bien des années, les villes de Bâle, Berne et Zurich sont venues de décaler d'une à deux semaines leurs vacances d'été; au bout de la première période d'essai, elles sont revenues à la tradition. Cela ne nous semble pas prouver qu'une solution de ce genre soit impraticable, pour peu qu'on soit persuadé de sa nécessité et que tous les intéressés fassent preuve de bonne volonté.

3^o Avantages et désavantages du début de l'année scolaire en automne

Nous comprenons que la Caisse de voyage s'efforce de neutraliser le reproche que bien des critiques formulent (et qu'elle ne mérite du reste pas), qui consiste à discréditer son initiative en dénonçant les intérêts économiques qui seraient à sa base. Pour mieux faire accepter leur idée maîtresse, les promoteurs mettent en ligne une série d'avantages qu'elle présenterait. Un examen sérieux démontre que ces arguments sont d'un poids très divers, de même que les objections que l'on peut opposer à la thèse principale, dont certaines sont évidentes.

Nous ne prétendons nullement trancher définitivement la question en distinguant, par la suite, des arguments majeurs et des arguments de deuxième importance; nous désirons simplement proposer à nos lecteurs une base de discussion que nous espérons utile. Qu'on nous permette de rappeler une vieille maxime de logique selon laquelle un seul argument solide l'emporte sur une douzaine d'arguments mineurs.

a) *Arguments majeurs.* Un gros désavantage du calendrier scolaire actuel consiste dans l'obligation, pour maîtres et élèves, de «subir» les examens de fin d'année et de promotion vers la fin de la période la plus chargée de maladies infectieuses. Une statistique établie par le médecin des écoles de La Chaux-de-Fonds prouve que, selon une longue moyenne, 73% de toutes les affections contagieuses se répartit sur les mois de décembre à mars. La période de mai et juin serait plus favorable à l'effort qu'exigent les examens, du point de vue santé.

A ceci, on peut objecter que les longues soirées et les températures élevées de l'été (à moins qu'il ne soit pluvieux) ne sont guère propices à un travail scolaire concentré. En outre, les élèves souffrant d'allergies (rhume des foins) sont handicapés, pendant de longues semaines, d'une manière plus sérieuse qu'un malade gardant le lit pendant dix jours, en février, pour une bronchite.

Il s'avérera de plus en plus désirable, au cours des années à venir, de réduire les différences qui existent entre nos systèmes scolaires et ceux des pays européens. Des facteurs administratifs tels que la saison où s'ouvrent les classes, la différenciation en types d'écoles,

voire les plans d'études sont autant d'obstacles ardu qui perturbent la carrière scolaire des élèves, toujours plus nombreux, qui changent de domicile au cours de l'année, victimes innocentes des migrations professionnelles des parents. (Leur nombre s'éleva, paraît-il, à 3500 rien que pour les cantons romands, en l'espace d'une année.) Or, à l'exception de la plupart des Länder de la République fédérative d'Allemagne (sans la Bavière), du Japon et du Liechtenstein, la Suisse est le seul pays du monde qui fasse débiter, en grande partie, l'année scolaire au printemps. Les cantons de Genève, Valais, Tessin, Grisons, Fribourg (en partie), dès 1965 Lucerne également, sont partisans du début en automne. — Si la Suisse alémanique veut se mettre au pas, elle devrait le faire à la même date, afin de ne pas créer de nouvelles complications.

En faveur d'une nette prolongation des vacances d'été (que nous ne croyons pas forcément liée au renvoi à l'automne de la rentrée des classes), nous entendons arguer de la nécessité médicale et psychologique d'une longue interruption du travail scolaire; si la nouvelle année reprend en automne, cette interruption sépare organiquement les années au lieu de les scinder brutalement.

Par contre, de longues vacances estivales vont aux dépens des autres pauses, indispensables également; les congés de Noël et de Pâques se restreindront très probablement à une semaine chacun! — En trois mois de liberté, les élèves oublieront beaucoup, surtout la discipline, la plupart des parents n'étant pas à même de passer plus de trois à quatre semaines de vacances avec leurs enfants. Bien des élèves, surtout parmi les plus âgés, céderont à la tentation d'un travail rémunéré, prématuré et présentant mille dangers.

b) Arguments mineurs. (Nous citons d'abord les raisons qui plaident en faveur de la solution d'automne, puis les arguments contraires.)

Il serait avantageux que la fin de la scolarité obligatoire ne coïncide plus avec la fin de l'instruction religieuse (1^{re} communion au sens protestant); les deux événements ne peuvent qu'y gagner en importance. — Des élèves qui, dès leur communion, à Pâques, se considèrent comme «adultes», auront d'autant plus de peine à se soumettre à la discipline en classe pendant le dernier trimestre (avril à juin).

Les maîtres et professeurs se mettront-ils plus — ou moins — volontiers à disposition pour des examens de promotion et de fin d'études, en été? Question controversée.

Il y aurait avantage à fixer le début de l'apprentissage en automne; les jeunes gens encore indécis en fin de scolarité (juin) pourraient faire un stage d'essai pendant un à deux mois, avant que l'école professionnelle n'ouvre ses classes, en septembre ou octobre. — Par contre, il se pourrait que certaines professions éprouvent des difficultés à s'adapter au nouveau rythme.

Arguments isolés:

L'irrégularité de la fête de Pâques sera moins gênante si les vacances de printemps n'influencent plus le début de l'année scolaire.

L'été n'est guère favorable à un travail cérébral concentré. De ce fait qui paraît certain, les uns déduisent

l'avantage du système nouveau (longues vacances estivales), les autres la supériorité du système traditionnel (les élèves, surtout les petits, ayant ainsi le temps de se mettre graduellement au travail sérieux).

Quant aux égards dus au rythme des travaux champêtres, aucun des deux systèmes ne les exclut; l'autonomie communale reste intacte quant à la fixation des vacances.

4° *Le corps enseignant doit se faire une opinion*

Nous avons constaté que les parents et bien des membres des autorités s'intéressent spécialement à l'avis des maîtres sur ces questions. Le Comité cantonal estime qu'une discussion approfondie doit avoir lieu dans l'«Ecole bernoise», dans les collèges et au sein des sections. Par les lignes qui précèdent, il n'entend qu'amorcer cet échange de vues, dont jailliront certainement bien des idées de valeur.

Les sections ont toute latitude de traiter le sujet en entier ou en partie, en synode ou dans des groupes d'étude. Nous les prions de faire parvenir leurs résultats au secrétariat jusqu'au 10 janvier 1964, à l'intention du Comité cantonal. Ce n'est qu'après avoir pris connaissance de ces rapports que le comité sera (peut-être!) à même de définir la prise de position du corps enseignant du canton.

Le problème n'est certainement pas vital pour notre école. N'empêche qu'une nouveauté aussi incisive du point de vue administratif demande mûre réflexion. Le corps enseignant ne se laissera guider ni par la force d'inertie de la tradition, ni par la soif irréfléchie du nouveau. Il voudra contribuer à clarifier la discussion générale qui aura lieu dans le public et au sein des autorités. La décision se prendra surtout sur le plan politique, puisqu'il faudra, cas échéant, modifier quelques lois. De quelque manière que tombent les dés, le Comité cantonal considérera comme étant son devoir premier d'intervenir, en collaboration avec les autorités scolaires, pour assurer aux nécessités pédagogiques et psychologiques la primauté qui leur revient, en cas de conflit, sur toutes les autres catégories d'arguments.

Le Comité cantonal SIB

A propos de congrès suisses d'instituteurs à Berne

C'est la sixième fois, dans l'histoire de l'Association suisse des enseignants, que cette corporation se réunit en congrès à Berne.

Les enseignants se rencontrèrent pour la première fois à Berne, les 9 et 10 octobre 1863 — il y a donc exactement cent ans — pour leur 5^e assemblée générale; ces assemblées avaient alors lieu tous les quatre ans. On y parla de méthodes intuitives, puis des moyens intuitifs nécessaires à l'école populaire; on y traita aussi de la signification nationale de l'école populaire suisse et de ce qu'on attendait d'elle. Le rédacteur de la «Schweizerische Lehrerzeitung» écrivait plus tard, à propos de ce congrès: «Notre ardent désir est apaisé; le rêve de notre jeunesse s'est accompli; la Société suisse des instituteurs est devenue une réalité, et il ne fait aucun doute que par sa nature elle peut devenir une force. Un but et une aspiration nous ont unis; une cordiale fraternité

nous est manifestée de toute part, et une amitié fidèle nous anime pour la réalisation de l'œuvre commune. Désormais nous ne connaissons plus des instituteurs alémaniques, romands, tessinois ou romanches, mais seulement et uniquement des enseignants suisses...»

Quatre-vingts ans plus tard, alors que les instituteurs suisses siégeaient pour la cinquième fois à Berne, en été 1944, Fritz Grütter déclarait, dans son allocution d'ouverture: «Est-ce la fatalité qui veut que les congrès des instituteurs suisses à Berne aient toujours lieu au cours de temps troublés? Lors du Congrès des enseignants de 1914 les bombes fatales de Sarajevo avaient déjà éclaté. Aujourd'hui la Deuxième Guerre mondiale, qui dure depuis cinq ans, a atteint un nouveau paroxysme; et dans de nombreux pays elle a été précédée de l'annihilation du droit à la liberté. Aussi n'est-ce pas le fait du hasard si toutes les conférences du présent congrès sont axées sur le thème de la liberté.» Dans le compte rendu de l'assemblée nous lisons ceci: «Les obstacles s'accumulaient, le renchérissement et le rationnement semblaient vouloir donner raison aux sceptiques; et à tout cela s'ajoutaient encore les obligations militaires; la même question revenait sans cesse sur le tapis; le congrès des instituteurs pourra-t-il tout de même avoir lieu, ou bien la situation politique extrêmement grave fera-t-elle échouer tout le projet?» Finalement le rapporteur pouvait cependant déclarer: «Le déroulement du 28^e Congrès suisse des instituteurs fait honneur à tout le corps enseignant. Les résultats qui y ont été obtenus ne manqueront pas d'avoir leur répercussion dans maints domaines. Ainsi le congrès, considéré du point de vue de la politique corporative, se justifiait également; son importance pour notre situation professionnelle ne saurait être assez estimée.»

Espérons que l'on pourra en dire autant plus tard, du 30^e Congrès suisse des enseignants, des 7 et 8 septembre 1963, à Berne. Dans son allocution d'ouverture, au Congrès des enseignants de 1949, à Zurich, l'orateur déclarait que les rencontres des instituteurs suisses pouvaient être considérées comme des pierres milliaires jalonnant le chemin de l'Association suisses des enseignants. Puisse-t-il en être de même du congrès des 7 et 8 septembre 1963! *UW*

Traitements assurés du corps enseignant bernois

Selon le décret du Grand Conseil du 9 mai 1963, les traitements assurés du corps enseignant doivent être ajustés avec effet rétroactif au 1^{er} avril 1963. Les calculs sont terminés, et les nouvelles cotisations seront déduites la première fois des traitements de juillet (en juin déjà pour les maîtresses d'ouvrages et les maîtresses d'écoles enfantines). Pour tout détail, nous renvoyons à notre communication dans l'«Ecole bernoise» du 1^{er} juin 1963. Chaque membre recevra un décompte. En raison du travail considérable occasionné par cet ajustement, nous prions nos membres de prendre patience. Ils nous faciliteront la tâche en renonçant pour l'instant à toute demande inutile.

Berne, le 22 juillet 1963

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Ouverture de la Conférence internationale de l'instruction publique

lundi 2 juillet 1963

Bureau international de l'éducation, Genève

Allocution de M. André Chavanne, conseiller d'Etat, chef du Département de l'instruction publique du canton de Genève

C'est pour moi un grand honneur que de procéder, en ma qualité de président du Comité exécutif du Bureau international d'éducation, à l'ouverture de la XXVI^e Conférence internationale de l'instruction publique.

Je tiens à vous dire aussi, en tant que premier délégué du pays hôte de cette conférence, combien le Conseil fédéral suisse et les autorités cantonales et municipales de Genève sont heureux de voir siéger cette conférence dans nos murs. Et cela pour deux raisons principales. La première parce que la Confédération et notre ville ont toujours manifesté un attachement particulier pour les questions d'éducation, d'aucuns ayant été jusqu'à parler de la vocation pédagogique de la Suisse et de Genève. La seconde parce que nous ne saurions oublier qu'avec la conférence de l'Organisation internationale du travail, la Conférence internationale de l'instruction publique est la plus ancienne de celles, chaque fois plus nombreuses, qui siègent dans notre ville.

Je tiens à remercier tous les gouvernements ici représentés d'avoir bien voulu accepter l'invitation qui leur a été envoyée par les directeurs de l'Unesco et du Bureau international d'éducation et d'avoir délégué à cette conférence des personnalités aussi hautement qualifiées du monde de l'éducation ou de la vie internationale.

Je crois être votre interprète en saisissant cette occasion pour féliciter le directeur général de l'Unesco, M. René Maheu, dont l'intérêt qu'il porte à la conférence et au Bureau international d'éducation n'est plus à démontrer, de sa brillante élection à la Direction générale de l'Organisation internationale pour l'éducation, la science et la culture. Nous ne doutons pas que grâce à son dynamisme et à l'expérience qu'il possède de la vie internationale dans les domaines éducatif, scientifique et culturel, l'Unesco fera face avec succès aux problèmes de plus en plus vastes qui se posent à cette institution.

A l'occasion du vingt-cinquième anniversaire de la Conférence internationale de l'instruction publique, nous avons eu l'occasion de commenter longuement les caractéristiques de cette conférence, l'autorité que la présence de tant de personnalités éminentes lui confère et les espoirs que son action, où le sens du réel et les aspirations de l'idéal font si bon ménage, a fait naître chez les éducateurs. Je n'y reviendrai donc pas et je laisserai à d'autres le soin de commenter en détail les points de l'ordre du jour que nous aurons à épuiser pendant ces deux semaines.

Qu'il me soit par contre permis de formuler quelques considérations sur ce que l'on pourrait peut-être appeler l'arrière-plan de la conférence.

L'examen des sujets à l'ordre du jour ne devrait pas nous empêcher de faire parallèlement le point en ce qui concerne le présent et l'avenir de l'éducation.

Absorbés par des tâches chaque fois plus lourdes, chaque fois plus pressantes, nous n'avons ni le temps, ni l'occasion de nous libérer des impératifs de nos charges pour envisager avec le calme, la sérénité nécessaire, les possibilités que nous offre la haute conjoncture que traverse actuellement l'éducation.

Serait-ce donc trop demander si, en marge de notre programme officiel de travail, affranchis pendant ces quelques jours de la routine du travail quotidien, nous essayions de nous élever en commun jusqu'à des considérations d'ordre général? Car je crains fort que tout comme dans d'autres secteurs de la vie publique, en éducation aussi les arbres risquent de nous empêcher actuellement de voir la forêt.

Un des problèmes les plus pressants que vous avez, que nous avons tous à résoudre, c'est celui des conséquences de tout ordre que pose le développement quantitatif de l'enseignement. D'après des calculs faits sur la base des rapports sur le mouvement quantitatif que vous avez présentés à la 25^e Conférence internationale de l'instruction publique, là où en 1960/1961, il y avait cent élèves, il y en avait en 1961/1962 huit de plus dans l'enseignement primaire, onze de plus dans le secondaire, douze de plus dans le professionnel et onze de plus dans le supérieur. Vous me direz, et vous aurez raison, que nous devons faire confiance aux techniques de la planification, grâce auxquelles nous pouvons évaluer les besoins actuels et futurs et prévoir les mesures à prendre pour y faire face. Mais on peut se demander si ce phénomène de superpopulation scolaire n'a pas des incidences qui dépassent l'aspect purement numérique du problème. C'est, par exemple, parce que l'enseignement secondaire destiné à une minorité est en train de devenir une école pour tous que des réformes de structure de l'enseignement du second degré s'imposent. Il en va de même de l'enseignement professionnel et technique. Ne croyez-vous pas que c'est la crise de croissance qu'il traverse qui constitue une des raisons principales de la structure imprécise et changeante que connaît actuellement ce type d'enseignement?

Mais les conséquences du nombre sur la marche de l'éducation n'imposent pas uniquement des réformes concernant l'organisation scolaire. Elles se font sentir même dans le domaine des méthodes et surtout des auxiliaires de l'enseignement. Il fallait être vraiment candide pour penser que nous arriverions à enfermer une personne sur quatre à l'école sans procéder à une adaptation de nos techniques éducatives, en éveillant l'intérêt pour l'éducation et l'instruction chez des enfants et des adolescents qui par nature y resteraient complètement rétifs.

Un autre sujet me semble se prêter à réflexion lorsque les hautes autorités de l'instruction publique ont l'occasion de jeter un coup d'œil d'ensemble sur le panorama mondial de l'éducation. C'est celui de l'interdépendance entre le développement de l'éducation et le progrès économique et social des peuples, dont on parle tant aujourd'hui.

Comment ne pas nous féliciter, nous éducateurs, de compter dorénavant comme alliées des puissances qui, jusqu'ici, s'étaient montrées plutôt indifférentes envers ces problèmes éducatifs? Comment ne pas espérer de ce

changement d'attitude une compréhension plus large des besoins de l'éducation de la part des responsables du financement? Pour autant que les économistes veuillent bien respecter les constantes de l'éducation, leur influence ne peut que favoriser la rationalisation des services de l'administration scolaire.

Mais comme pour ce qui s'est passé pour le développement quantitatif de l'enseignement, la découverte que l'enseignement est source de richesse modifie, qu'on le veuille ou non, la notion traditionnelle que nous nous étions formée de l'éducation. Tous les pédagogues n'étaient-ils pas d'accord pour proclamer que les éducateurs devaient s'efforcer de développer les fonctions intellectuelles, morales et physiques des élèves tout en les préparant à la vie?

En plaçant l'éducation au service du développement économique et social des peuples, nous lui donnons un sens pragmatique et utilitaire qu'elle n'a jamais connu. Et que l'on ne pense pas qu'il s'agit là d'un problème purement philosophique ou spéculatif. Le moment est venu de considérer sérieusement les conséquences de tout ordre qui découlent de cette nouvelle conception des choses. Je pense tout spécialement à la situation du corps enseignant. Cette carrière a exigé jusqu'ici de tous ceux qui s'y consacrent – et cela depuis le maître primaire jusqu'au professeur d'université – une abnégation, des sacrifices et un désintéressement qui contrastent avec la situation faite à d'autres catégories de producteurs de richesses. Un des plus grands services que l'économie pourra nous rendre sera de faire bénéficier l'éducation en général et les enseignants en particulier du développement économique dont ces derniers sont, avec d'autres, les principaux artisans.

Ce n'est pas toutefois uniquement l'intérêt manifesté par les milieux économiques et sociaux pour les problèmes éducatifs qui est à la source de la haute conjoncture que connaît aujourd'hui l'éducation.

En tant que dirigeants de l'éducation, vous savez aussi bien que moi que beaucoup plus que nos collègues d'autres secteurs du gouvernement, nous pouvons compter sur l'appui de l'opinion publique. Pour des raisons qu'il sera intéressant d'analyser un jour, il s'est créé une «mystique de l'éducation» à laquelle il serait dangereux de tenter d'opposer un barrage. Nul doute que parmi ces raisons figure la prise de conscience que l'éducation est un bien auquel tout le monde a droit, quels que soient son lieu de naissance ou sa situation familiale. La justice scolaire nous apparaît ainsi comme un aspect partiel du mouvement en faveur de la justice sociale dont le succès ne fait que s'amplifier.

En vous invitant à vous livrer hors programme à des réflexions de ce genre, je pense tout spécialement à cette mystique. Apprécions-nous à sa juste valeur sa vraie puissance? Savons-nous faire appel à ce grand allié surtout au moment de la répartition des dépenses ministérielles? Vous n'ignorez pas qu'en moyenne, l'augmentation des crédits affectés à l'éducation oscille annuellement autour du 15%. Des experts vous démontreront noir sur blanc que cet effort dépasse les possibilités de la majorité des peuples et qu'il ne saurait se prolonger longtemps. Il se peut que, du point de vue de leur spécialité, ils aient peut-être raison. Mais n'ou-

blient-ils pas peut-être que la mystique de l'éducation a fait et continuera à faire des miracles? L'histoire contemporaine ne manque pas d'exemples de pays qui – suivant en cela l'exemple de parents qui se sont sacrifiés pour les études de leurs enfants – ont mis au service de la lutte contre l'ignorance des crédits qui, théoriquement tout au moins, dépassent de beaucoup leurs moyens actuels.

Cette mystique éducative qui s'est manifestée avant tout sur le plan national ne devait pas tarder à faire son apparition sur la scène internationale. Que de chemin parcouru depuis que les Etats membres de la Société des Nations se sont opposés à ce que l'on inscrive le mot «éducation» dans la Charte, s'interdisant ainsi toute activité ultérieure dans ce domaine!

Et, sans que cela soit interprété comme un manque de modestie de notre part, on pourrait peut-être rappeler que la Conférence internationale de l'instruction publique n'a pas été entièrement étrangère à ce changement de climat. Elle a en tout cas démontré que l'on pouvait s'occuper internationalement d'éducation sans porter la moindre atteinte au principe de la souveraineté nationale. Elle a permis en outre – cela s'est passé dans cette salle même – au premier délégué d'une des grandes puissances d'inviter les autres délégations à ce qu'il a appelé «la course à l'éducation».

Cette «course» est aujourd'hui un fait. Une vraie émulation s'est créée dont vous trouverez l'écho dans les rapports nationaux sur le mouvement éducatif qui vous seront présentés et dans les stands de l'Exposition permanente de l'instruction publique qui sert à illustrer les sujets traités à la conférence. Et s'il fallait une autre preuve de la réalité de cette émulation, nous la trouverions dans l'intérêt croissant que beaucoup d'organisations internationales portent aux problèmes de l'éducation dont les buts essentiels sont différents des nôtres. Nous sommes heureux de voir leurs représentants s'associer aux travaux de cette conférence.

En suggérant ces quelques sujets de réflexion – il y en a bien d'autres – mon intention n'était pas de vous proposer de les traiter comme des points concrets de notre ordre du jour. La nature de ces thèmes échappe malgré leur intérêt indéniable à la structure et à la nature d'une conférence comme la nôtre.

Je souhaiterais quand même que vous les ayez présents à l'esprit lors de la discussion des rapports présentés par les ministères de l'instruction publique. Et qu'en analysant les changements, les progrès mentionnés dans chacun de ces rapports, vous puissiez vous rendre compte jusqu'à quel point les réformes réalisées ou en préparation correspondent aux tendances éducatives qui dominent actuellement dans le monde.

Tendances. Voilà le mot. Comme vous le savez, l'Unesco a déjà mené à bien une grande étude sur les tendances de la recherche en matière de sciences physiques et naturelles. Elle se propose d'entreprendre une étude semblable en ce qui concerne les tendances des recherches dans le domaine des sciences sociales et humaines. Et nous ne doutons pas que, dans cette étude, une place sera réservée aux sciences de l'éducation.

Mais les tendances, les courants ne se manifestent pas seulement dans le domaine des théories et des idées mais

aussi, et avec quelle force, sur le plan des réalisations. C'est ce que démontre l'étude comparée du mouvement éducatif qui figure en tête de l'«Annuaire international de l'Education» dont le XXIV^e volume vous a été distribué. Soit dit en passant, cet annuaire constitue un complément obligatoire de l'«Education dans le Monde» édité par l'Unesco. Comme l'a affirmé un professeur de pédagogie, tandis que cette dernière publication constitue un traité d'«anatomie éducative», l'annuaire, qui étudie le mouvement, joue le rôle d'un «traité de physiologie pédagogique». La discussion des rapports annuels à laquelle nous nous livrerons une fois de plus ne constitue qu'une première étape. Cette documentation de base sert à élaborer les tableaux comparatifs qui figurent dans l'annuaire et qui constituent un essai d'évaluation des efforts réalisés pendant les douze mois qui précèdent la conférence.

Avec des moyens combien modestes, en ayant recours à des procédés plus ou moins empiriques dont le bien-fondé a été démontré par l'expérience, nous sommes arrivés à connaître aujourd'hui l'évolution, c'est-à-dire la tendance à la hausse ou à la stabilisation de quelques-uns des principaux aspects du mouvement éducatif annuel.

Grâce à la méthode comparée à laquelle on a eu recours, l'éducation ne se trouve plus en état d'infériorité par rapport à d'autres branches de l'activité humaine. Grâce aussi à votre collaboration en présentant chaque année les rapports d'une façon plus systématique, il est possible aujourd'hui, et vous en trouverez la preuve dans le dernier volume de l'annuaire, de suivre l'évolution d'une quarantaine d'«indices», de «critères» relatifs aux changements intervenus dans l'administration et dans l'organisation scolaires.

Nul n'est besoin de démontrer jusqu'à quel point des études de ce genre sont utiles pour les travaux de prospection auxquels doivent se livrer les planificateurs de l'éducation. Poursuivies pendant une période plus ou moins longue, ces recherches doivent permettre d'évaluer le rythme du progrès en matière éducative, rythme plus rapide que d'aucuns le pensent et plus lent que beaucoup le souhaitent.

Je voudrais conclure ces quelques considérations sur les caractéristiques de l'évolution éducative en vous faisant partager ma foi dans l'avenir. Si la complexité des problèmes éducatifs augmente sans cesse, les moyens d'ordre spirituel, matériel et technique pour vaincre les obstacles sont bien plus puissants que ceux dont disposaient nos prédécesseurs. Tant sur le terrain national que sur le plan international, l'éducation est poussée par des courants favorables. Combien grandes seraient les responsabilités des uns et des autres si par manque d'audace, de savoir-faire, nous ne réussissions pas à les utiliser et à en tirer tout le parti possible!

Formschönes Kunsthandwerk



INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

Des troubles du langage

On s'efforce de plus en plus de définir et d'instituer une pédagogie et une instruction propres aux enfants souffrant de troubles psycho-moteurs, de troubles du langage parlé et écrit.

L'effort qui, premièrement, s'était concentré sur le problème de l'arriération mentale s'est étendu à l'étude des troubles cités ci-dessus et à leur rééducation spécifique.

Nombreux sont les enfants handicapés, freinés dans leur développement normal bien qu'étant le plus souvent en pleine possession de leurs facultés mentales. Qu'ils souffrent de perturbations motrices, du langage, légères ou graves, leur adaptation scolaire et sociale est compromise, parfois d'une façon importante, trop souvent sous-estimée.

Citons, parmi ces troubles: le bégaiement, les défauts de prononciation, le retard simple du langage qui se reflète dans différents problèmes scolaires, en particulier dans un retard de la lecture et de l'écriture - dyslexie, dysgraphie - les troubles de la latéralité et ceux que présentent les enfants infirmes moteurs cérébraux ou souffrant de séquelles de poliomyélite, de déficiences de la vue ou de l'audition.

Les recherches et les études se multiplient, tant sur le plan du diagnostic précoce que de la thérapeutique. Des centres de réadaptation se créent, des spécialistes sont formés en médecine, psychologie et pédagogie.

Il n'en demeure pas moins que, dans le cadre de nos possibilités actuelles, les moyens mis en œuvre sont encore dérisoires face aux problèmes posés par les handicapés.

L'introduction de l'assurance invalidité a permis déjà de faire un grand pas dans ce domaine; pourtant, la plupart des enfants et des adultes qui devraient pouvoir bénéficier d'un traitement ne peuvent être pris en charge faute de spécialistes, d'orthophonistes en particulier. (Le Jura ne compte qu'une orthophoniste pour une population scolaire de 18 000 enfants.) Lorsque l'on sait, d'après les statistiques, que le 7 à 10 % des enfants présentent une déficience nécessitant un traitement, on se représentera sans peine à quel point la formation de cadres est urgente. C'est pourquoi le Département de l'instruction publique du canton de Berne, en accord avec le Conseil d'Etat neuchâtelois, a décidé d'organiser un cours de formation d'orthophonistes qui débutera cet automne à l'Université de Neuchâtel.

La durée des études prévue est de deux ans. La première année sera consacrée essentiellement à une formation théorique; la deuxième année comprendra des stages de formation dans les différents centres spécialisés.

Toute demande de renseignements peut être adressée au secrétariat de l'Université, Neuchâtel; à M^{lle} M. Giroud, 11, Perrière, Neuchâtel; à M^{lle} A.-L. Fuhr, 9, Tourelles, La Chaux-de-Fonds, et au D^r R. Christe, 2, rue de la Place, Delémont.

A L'ETRANGER

Royaume-Uni. Cours de formation d'orienteurs professionnels. Le «Central Youth Employment Executive» organise depuis 1955 des cours de formation d'orienteurs professionnels qui durent quatre semaines au Birkbeck College (Université de Londres). Depuis 1958, deux cours ont lieu simultanément. Quarante-huit hommes et femmes s'occupant du travail et des emplois des jeunes soit au Ministère du travail, soit auprès des autorités éducatives locales, ont suivi la session d'été 1962. Ils ont donné des conférences aux élèves des écoles secondaires de Londres, ainsi que des interviews sous la supervision d'experts. D'autre part, des visites eurent lieu à des fabricants de Londres et des alentours afin d'étudier les différents métiers sur place. Le CYEE a aussi donné des cours d'introduction à l'orientation professionnelle de cinq jours dans différentes régions du pays. Deux autres cours à temps complet ont été organisés respectivement par le «Kent Education Committee» et le «Manchester College of Commerce».

Laboratoire de langues. Le premier laboratoire de langues d'Ecosse vient d'être créé à l'école secondaire de Kirkcaldy dans des locaux équipés de façon à offrir les meilleures conditions d'audition et d'enregistrement. Un tableau de contrôle sera manipulé par le maître, tandis que quinze étudiants suivront leurs leçons dans des loges individuelles équipées d'un magnétophone et d'un attirail d'écouteurs et de microphones combinés. Au début, le travail se fera essentiellement à l'échelle expérimentale, les possibilités du laboratoire étant explorées par quatre classes primaires (auxquelles on enseigne les langues par la méthode orale) et par des élèves du degré secondaire débutant en conversation française, aussi bien que par les classes ordinaires de l'école.

Recherches sur la surdité et le retard dans les études. Un projet officiel de recherches s'étendant sur deux ans a été réalisé par l'actuel professeur d'éducation de l'Université de Nottingham qui, à partir de 1962, consacre tout son temps aux problèmes de l'éducation des sourds, particulièrement dans ses relations avec le retard scolaire. Il est évident qu'il existe un rapport entre le retard linguistique chez les enfants sourds et leur manque de maturité sur les plans social et éthique. *BIE*

Yougoslavie. Rémunération. Le nouveau système du financement de l'instruction publique prévoit aussi les critères pour la future rémunération des enseignants. Celle-ci doit avoir pour base le zèle du maître et les résultats obtenus par son enseignement; elle doit être liée au succès de l'école entière ou de chaque enseignant. Selon ces principes les enseignants et autre personnel de l'école s'assurent leurs propres revenus par leur travail. *BIE*

URSS. Plans d'études. Les plans d'études de l'école de huit ans ont été élaborés de façon à affecter 43,2% de l'horaire scolaire à l'enseignement des humanités (langue maternelle, littérature, histoire, Constitution de l'URSS, langues étrangères, dessin, musique et chant); 35,1% aux matières scientifiques et mathématiques (mathématiques, physique, chimie, biologie, géographie physique, dessin industriel); 15,2% à tous les genres d'apprentissage au travail et 6,5% à la culture physique. Quant à la nouvelle école secondaire, l'horaire scolaire se divise comme suit: 30% pour les humanités (littérature, histoire, sociologie, géographie économique, langues étrangères); 31,7% aux matières scientifiques et mathématiques (mathématiques, physique, chimie, biologie, astronomie, dessin industriel); 33,3% aux disciplines techniques générales, à l'apprentissage (théorique et pratique) à la production et au travail productif; 5% à la culture physique. Les écoles secondaires du soir comportent un horaire de vingt heures par semaine, dont quinze sont consacrées aux matières d'enseignement général, deux heures à l'amélioration des qualifications professionnelles et trois heures aux consultations. *BIE*

Aidez à la Croix-Rouge à Genève!

DIVERS

Session biblique, les 5 et 6 septembre 1963

Sur le désir exprimé par les nombreux membres du corps enseignant, participant au cours biblique de l'hiver dernier, une session biblique est organisée les 5 et 6 septembre prochain, à la Maison St-Georges à Delémont.

Le but précis de ces journées est d'aider la formation du corps enseignant en vue de guider les enfants jusqu'à l'utilisation profitable de la Bible à l'âge adulte.

Voici le programme des conférences données par deux spécialistes en la matière, le R. P. Barthélémy OP, professeur d'exégèse à l'Université de Fribourg, et M. l'abbé Mamie, professeur d'exégèse au grand Séminaire de Fribourg:

1^{re} journée

- | | |
|---------------------|--|
| 9 à 10 heures | Principes de pédagogie biblique (R. P. Barthélémy) |
| 10 h. 30 à 11 h. 30 | Travail dirigé sur le thème: «Dieu pédagogue» |
| 14 h. 30 à 15 h. 30 | Réponses aux questions (peuvent être envoyées à l'avance) |
| 16 à 17 heures | Chronologie de l'Histoire sainte en rapport avec l'histoire profane (abbé Mamie) |
| 17 h. 30 | Messe |

- | | |
|------------------------------|--|
| 20 heures | Projection sur la conquête de la Terre sainte (abbé Mamie) |
| <i>2^e journée</i> | |
| 9 à 10 heures | Bibliothèque des livres inspirés (abbé Mamie) |
| 10 h. 30 à 11 h. 30 | Travail dirigé sur les personnages de l'Ancien Testament, images de ceux du Nouveau (R. P. Barthélémy) |
| 14 h. 30 à 15 h. 30 | Méthode d'enseignement biblique aux enfants (R. P. Barthélémy) |
| 16 à 17 heures | Réponses aux questions et clôture de la session |

Cette session, fortement encouragée par MM. les inspecteurs scolaires Berberat, Joset et Pétermann, et réclamée avec insistance par le corps enseignant, est un heureux moyen de perfectionnement à ne pas manquer.

Que ceux qui désirent y participer et qui tiennent classe à cette période veuillent bien prendre contact avec leur commission d'école pour obtenir les congés nécessaires.

Conférences et pension à la Maison St-Georges. Sur demande, possibilité de logement au Centre St-François. Prix d'inscription, sans repas: Fr. 12,- à payer lors du cours. Délai d'inscription: 25 août 1963, au secrétariat des cours bibliques du Jura: rue des Martins 31, Delémont.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Logierhaus des Bernischen Lehrervereins, Länggass-Strasse 75, Bern

Unser Studenten-Logierhaus wird auf Beginn des Wintersemesters 1963/64 bezugsbereit sein. Es stehen 22 Zweier- und 7 Einzerräume zur Verfügung. In 6 Gemeinschaftsküchen können einfache Mahlzeiten (Morgen-, Abendessen) zubereitet werden.

Da auf die Eröffnung hin noch Zimmer zur Verfügung stehen, laden wir alle Interessenten freundlich ein, sich für die Benützung des Heims anzumelden. Die nötigen Formulare werden dann zugesandt.

Anmeldetermin: 15. September 1963.

Für den Bernischen Lehrerverein
der Heimleiter:
F. Zumbrunn, Lehrer
Felshaldenweg 11, Bern

Maison de logement de la Société des instituteurs bernois Länggass-Strasse 75, Berne

Notre home d'étudiants s'ouvrira pour le début du semestre d'hiver 1963/64. Il comprend 22 chambres à deux et 7 chambres à un lit. Six cuisinettes communes permettent aux hôtes d'y préparer eux-mêmes des repas simples (déjeuner, souper).

Nous pouvons encore accepter un certain nombre de candidatures. Nous prions les intéressés de s'annoncer. Nous leur ferons parvenir les formulaires nécessaires.

Délai: 15 septembre 1963.

Au nom de la Société des instituteurs bernois
le directeur du home:
F. Zumbrunn, instituteur
Felshaldenweg 11, Berne

Anlikerkeller Bern
Gerechtigkeitsgasse 73

Neue Schweizer Originalgraphik

18. bis 25. August 1963

Werke von Cuno Amiet, Jean Bünler, Hans Eggenberg, Karl Geiser, Willi Hartung, Adrien Holy, Max Hunziker, Willi Kaufmann, Michele Mainoli, Otto Nebel, F. K. Opitz, Fritz Pauli, Walter Sautter, Walter Simon, Fred Stauffer, Gustav Stettler, Hanns Studer, Max Truninger, Hugo Wetli, Emil Zbinden, Rudolf Zender usw.

Öffnungszeiten:
werktags: 15.00 bis 18.30 und 20.00 bis 21.30
sonntags: 10.00 bis 12.00 und 15.00 bis 19.00

Eintritt frei

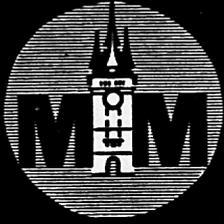
Verein für Originalgraphik



Besuchen Sie
das malerische Städtchen

Murten

Für eine
schöne
Schulreise



**Supermarkt
in Gross-
format:**

**MIGROS-Markt
Bern**

Marktgasse 46
Zeughausgasse 31

**Alles für den
täglichen Bedarf!**

KURSE

für Handel, Verwaltung,
Verkehr (PTT, SBB),
Arztgehilfin, Sekretariat,
Hotel, beginnen am

22. Oktober

**Handels- und
Verkehrsschule
BERN**

Telephon (031) 3 54 49

Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

In neuer 11. Auflage erschienen

Rechnungs- und Buchführung
an Sekundarschulen,
von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an
mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und
landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450
auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Papeterie
Zürich, Bahnhofstrasse 65

Über 35 Jahre Erfahrung

ZESOR SA

SCHULMOBEL
SAALMOBEL

Biel Telephon 032-2 25 94

Schul- und Saalmöbel jeder Art

Zu verkaufen

4/4 Geige

Marke Däniker

mit Bogen und Etui
gutes Instrument

Offerten an
Ursula Stämpfli
Telephon 031-3 97 41

DENZ
Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031-45 11 51

Gesucht für
Skilager

Ferienhaus

Zeit: 15. bis 22. Fe-
bruar 1964. Platz für
ca. 25 Kinder.

Adressen und Offer-
ten von Ferienhäusern
in sicherer Schnee-
lage an Kant. Kinder-
heim

«Gute Herberge»,
Riehen BS

Wandtafelabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

Alle Systeme
Beratung kostenlos



Composto Lonza

Dieses bewährte Mittel verwandelt
Gartenabfälle, Laub und Torf rasch
in ein ausgezeichnetes Humusmaterial.
Composto Lonza dient den Rottebak-
terien, welche die Abfälle zersetzen,
als Nahrung; es neutralisiert die sich
entstehenden Säuren und fördert die
Bildung von gutem Dauerhumus mit
krümelnden Eigenschaften.

Abfälle- und Laubkompost
Jede Schicht von etwa 10 cm sofort
nach dem Ausbreiten mit ca. 200 g
Composto Lonza (ca. 1/2 Konserv-
büchse) pro Quadratmeter über-
pudern. Trockene Abfälle werden
vorher angefeuchtet. Kleine Zugaben
von Torf erhöhen Gehalt und Wert
des Kompostes.

Torfkompost
1 Ballen Torf zerkleinern, gut wässern
und 5 kg Composto Lonza nebst 1/2 Kar-
rette alten Kompostes oder Garten-
erde zur Impfung mit Kleinlebewesen
beimischen. Torfkompost, ein vor-
züglicher, und zudem preiswerter
Humuspender ist nach 1-2 Monaten
gebrauchsfertig.



LONZA

Ferienlager

frei ab Herbst 1963 für Gruppen von 20-
30 Personen.

Das Ferienlager wird eventuell auch ganz-
jährig an Verein oder Schule vermietet.
Das Lager liegt direkt an der Adelboden-
strasse.

Auskunft bei W. Zimmermann-Rohner,
Gasthaus Rohrbach, Rohrbach-Frutigen



Ihre Schulreise

Zwei Höhenwege zu beiden Seiten des Rhonetales.

Von Hohtenn BLS Höhenweg bis Rarnerkumme oder Riedgarten, Abstieg nach Raron, mit der Luftseilbahn nach Unterbäch und der Sesselbahn nach Brandalp. Höhenweg nach Zeneggen und Visp.

Panorama der Stadt Thun

gemalt von **Marquard Woher (1760-1830)**
Schadaupark Bildgrösse 40x7,5 Meter

Rundgemälde einer Stadt um 1800, wie sie Goethe und Kleist gesehen.

Geöffnet: 10-12 und 13.30 bis 18 Uhr.
Eintritt für Schulen: 30 Rappen pro Kind



Wenn Sie an den **Rheinfall** kommen, empfehlen wir uns besonders für die Verpflegung und die Beherbergung Ihrer Klasse.

Separates **Touristenhaus** mit Pritschenlager für 40 Personen.
Telephon 053-51490

Äschi-Allmend ob Spiez

Jünglingsbund-Ferienheim vom Blauen Kreuz der Stadt Bern. Ideales Reiseziel für Schulen und Vereine. Prachtige Rundsicht. Grosser Spielplatz. Gute Unterkunft und Verpflegung. Vorschläge und Auskunft durch die Hausmutter: Frau M. Thüler, Telephon 033 - 7 58 10



1280 m

Das herrliche Reiseziel für Ferien und Ausflüge!

Sesselbahn ab Oberdorf SO – Prachtige Aussicht – Botanischer Juragarten – Romantische Wanderwege – Modernes Kurhaus mit Selbstbedienungsrestaurant



Giessbach

am Brienersee, 720 m ü. M.

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Park-Hotel Giessbach

Telephon 036 - 4 15 12

Restaurations- und Aussichtsgarten für 300 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH



GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 - Telephon 2 48 27

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

REISE, TRANSPORT



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieläden, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96